

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1929**

77 (3.4.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-138202](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-138202)

Zeitschriftliches Wochenblatt

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2,25 Mk. ohne Postgebühren, durch die Aussträger 2,25 Mk. (inkl. 25 Pf. Trägertlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags. — Schluß der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr. — Im Falle von Betriebsstörungen durch Nachmittagsdruck, über den Inhalt keine Verantwortlichkeit. — Bei der Bestellung ist die Art der Lieferung und die Zahlungsart anzugeben.

Zeitschriftliches



Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgenommene und abbestellte, sowie unbedeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postfachkonto Hannover 12254. Fernr. Nr. 204 u. 566

Nummer 77

Febr. i. D., Mittwoch, 3. April 1929

139. Jahrgang

Politische Rundschau

Steuer-Wahnsinn.

Der Hantabund veröffentlicht einige vergleichende Ziffern über die Notlage unversichert gewerblichen Mittelstandes. Danach bezogen die Gemeinden aus der Gewerbesteuer:

im Jahre 1913/14 rund 161 Millionen Mark,
im Jahre 1925/26 rund 471 Millionen Mark.

Mindestens ebenso schwer ist die Landwirtschaft belastet. Die Ländereinkünfte aus der Grund- und Gebäudesteuer betragen:

im Jahre 1913/14 rund 27 Millionen Mark,
im Jahre 1925/26 rund 329 Millionen Mark.

Da in fast allen Gemeindeverwaltungen die Sozialdemokraten den Ausschlag geben, so erkennt man an diesen Zahlen, daß die sozialdemokratische Verwaltung die kostspieligste ist, die sich denken läßt.

Rücktritt des polnischen Finanzministers.

L. A. Warschau, 3. April. Die „Gazeta Warszawska“ verzeichnet das Gerücht, daß der vorläufige Finanzminister Dr. Grudinski während der Feiertage sein Rücktrittsgesuch eingereicht habe. Der Rücktritt steht angeblich im Zusammenhang mit den Ueberforderungen des laufenden Haushalts. Die hiesige Agentur Pib erklärt, daß die Rekonstruktion des Kabinetts im Laufe dieser Woche nach der Rückkehr des polnischen Staatspräsidenten aus Spala erfolgen werde. Das neu erschienene Blatt „Wiadomosci Warszawska“ beschäftigt sich ebenfalls mit der Regierungskrise und spricht die Vermutung aus, daß Marschall Pilsudski selbst an die Spitze im Kabinett treten werde. Ministerpräsident Bartels werde vermutlich das Kultusministerium übernehmen. Der Innenminister General Kludowski soll angeblich wieder in den aktiven Seeresdienst eintreten.

Zur Aussprache Mussolini-Chamberlain

Die herzlichen Beziehungen zwischen England und Italien.

L. A. London, 3. April. Ueber die heutige Aussprache zwischen Mussolini und dem britischen Außenminister Chamberlain in Florenz ist folgende amtliche Mitteilung veröffentlicht worden: Im Verlaufe einer langen Unterhaltung, gekennzeichnet durch die herzlichste Freundschaft, die nun zwischen Mussolini und Chamberlain besteht, hat nach Erörterung der allgemeinen politischen Lage erneut die Herzlichkeit der Beziehungen zwischen England und Italien festgestellt werden können. Die beiden Staatsmänner waren sich weiterhin darüber einig, daß über die wichtigsten, beide Länder berührenden, politischen Fragen Uebereinstimmung besteht.

In politischen Kreisen Londons wird die Aussprache Chamberlains mit Mussolini mit großem Interesse verfolgt. Irgegend neue Gesichtspunkte sind in diesen Verhandlungen, wie man annimmt, nicht berührt worden. Die Zweckmäßigkeit einer weitgehenden Aussprache mit dem italienischen Ministerpräsidenten wird in manchen Kreisen bezweifelt und an die wenig glückliche Rolle erinnert, die Chamberlain bei einer ähnlichen früheren Gelegenheit spielte. Im Hinblick auf die englischen Parlamentswahlen ist mit neuen grundsätzlichen außenpolitischen Abmachungen kaum zu rechnen, obwohl auf der anderen Seite nicht ganz übersehen werden kann, daß derartige in den Ähren des englischen auswärtigen Amtes zumeist garnicht niedergelegte Verhandlungen in der enalischen Außenpolitik nach wie vor eine entscheidende Bedeutung besitzen.

König Fuads Berliner Besuch

L. A. Berlin, 5. April. Obwohl die Einzelheiten des Besuches König Fuads in Deutschland noch nicht festgestellt sind, kann, wie die „D. A. Z.“ aus Kairo meldet, mit Bestimmtheit angenommen werden, daß der König drei Tage in Berlin verbringen wird. Während dieser Zeit wird er Gast des Deutschen Reiches sein. Dann wird der König eine längere Intognito-Reise durch Deutschland unternehmen, die ihn u. a. nach München und Dresden führen wird.

König Aman Allah

marschiert wieder auf Kabul.

L. A. London, 3. April. Die in Allahabad aus Kabul eingehenden Berichte sprechen von Kämpfen in verschiedenen Teilen des Landes. Das erst vor wenigen Tagen auf der Konferenz in Pabla abgeschlossene Waffenstillstandsabkommen für eine Zeit von mindestens sechs Monaten ist nicht eingehalten worden. König Aman Allah marschiert nach Berichten aus Kandahar mit einer 30 000 Mann starken Armee auf Kabul. Die Truppen sollen mit russischen Gewehren und Munitionsvorräten ausgerüstet sein. König Aman Allah bereitet sich in Kabul auf die Verteidigung der Stadt vor.

Die Not der Rheinlande

Kein Geld für eine Hilfsaktion?

Berlin, 3. April. Dem Reichstag ist am 22. März eine Denkschrift der Reichsregierung zugegangen, die jetzt veröffentlicht wird. Diese Denkschrift umfaßt mit einer Mantelnote des stellvertretenden Ministers für die besetzten Gebiete, des Innenministers Seering, die Denkschriften von Preußen, Bayern, Hessen, Baden und Oldenburg über die wirtschaftliche und kulturelle Notlage in den bedrängten westlichen Grenzgebieten und im besetzten Gebiet.

Die große Ueberraschung dieser Denkschrift besteht darin, daß in den einleitenden Bemerkungen der Reichsregierung zwar die Notwendigkeit einer großen Hilfsaktion für den Westen anerkannt, die augenblickliche Durchführung dieser Aktion aber abgelehnt wird. Das geschieht mit dem Hinweis darauf, daß dem Reich die notwendigen Mittel nicht zur Verfügung stehen, da man zunächst und zwar im allgemeinen Einverständnis, die sehr umfangreiche Notstandsaktion für Ostpreußen habe durchführen müssen.

Die allgemeinen Gründe für die wirtschaftliche Notlage in den besetzten Gebieten faßt die preussische Denkschrift am klarsten darin zusammen, daß sie dafür

nicht nur die Besetzung, sondern auch die Grenzziehung mit dem Auseinanderreißen wichtiger Wirtschaftszentren verantwortlich macht. Die preussische Denkschrift erwähnt auch die Rückwirkung der Entmilitarisierung auf die Verkehrsverhältnisse, und sie betont sehr deutlich, daß die Besatzungsbehörden und die Westmächte jede Verkehrsentwicklung unter militärischen Gesichtspunkten beurteilen und damit den wirtschaftlichen Aufstieg in den westlichen Grenzgebieten absichtlich zurückhalten. Darüber hinaus betont die preussische Denkschrift, daß dieser Zustand sich noch verschlimmern würde, wenn etwa die von den Westmächten erdörte ständige Kontrolle der entmilitarisierten Zone eingeführt werden sollte. Man kann annehmen, daß diese politischen Bedenken auch bei der Reichsregierung jetzt sehr ernst gewürdigt werden.

Auf der anderen Seite scheint aber die Reichsregierung die große Hilfsaktion für die besetzten Gebiete mit allem Grund zurückgestellt zu haben, weil die Auswertung sehr erheblicher Mittel für den gesamten Westen nicht in eine Atmosphäre des Optimismus paßt, mit dem man vorläufig noch die Reparationsverhandlungen in Paris begleitet.

Der neue Bürgerkrieg in China

Tschiangkaiſchek Herr der Lage.

L. A. London, 3. April. In dem bisherigen Verlauf des neuen Bürgerkrieges in China liegen alle Vorteile auf Seiten Tschiangkaiſcheks. Dem militärischen Haupt der drei Nanking-Armeegruppen kommt die Haltung General Fengs zu Hilfe. Als ein weiterer für die Kriegslage weislicher Umstand ist ein unblutiger Staatsstreich in Kanton zugunsten Tschiangkaiſcheks zu verzeichnen. Im einzelnen liegen über die letzten Bewegungen folgende Meldungen vor: Die Nanking-Truppen gehen in drei Gruppen vor. Alle drei haben den Befehl Tschiangkaiſcheks, wo sie immer auch auf gegnerische Streitkräfte stoßen sollten, sofort anzugreifen. Der Vormarsch der drei Armeegruppen wird unterstützt durch ein Geschwader von 12 Kanonenbooten, das auf dem Yangtse operiert, und drei Luftgeschwadern, die vor allem der Vorhut der Truppen Aufklärungsdienste leisten.

In englischen Kreisen wird behauptet, daß der gesamte Aufmarschplan von dem deutschen militärischen Ratgeber unter der Verantwortung von Oberst Bauer ausgefertigt sein soll. Auf verschiedenen Teilen der Front ist es bereits zu größeren Zusammenstößen gekommen.

Aus dem Hauptquartier Tschiangkaiſcheks wird berichtet, daß die Regierungstruppen auf dem Nordufer des Yangtse Kettschau und Kwangtai, 25 Meilen nordwestlich von Wuchang, besetzten, während die Regierungstreitkräfte auf dem Südufer des Yangtse auf Jangch vermarchieren. Die Streitkräfte der Wuhan-Regierung sollen die östliche Ufer der Provinz Hupch geräumt und sich auf die zweite Verteidigungslinie zurückgezogen haben. Die Befehle der ersten, zweiten und dritten Nanking-Armee sind angeordnet worden, zu einem bestimmten Datum

einen gemeinsamen Vormarsch einzuleiten. In Hankau selbst sind bereits starke Besatzungserscheinungen festzustellen. Zahlreiche Chinesen sind in aller Heimlichkeit nach dem ausländischen Niederlassungsgebiet übergesiedelt und die Banken werden mit Forderungen auf Uebertragung der Guthaben nach ihren Schanghai-Niederlassungen besäumt. Mit der Einnahme der Stadt durch die Nanking-Truppen wird überall geredet. Die militärischen Leiter der Wuhan-Regierung legen nach weiteren Berichten auf Hankau keinen entscheidenden Wert mehr.

Feng kam von seiner ursprünglichen Absicht, die Provinz Schantung zu übernehmen, ab, nachdem General Tschiangkaiſchek wieder aufsuchte und die Reste der Nordarmee mit der Besetzung von Tschifu bereits einen wesentlichen Erfolg hatten. Die Kontrolle Hankaus durch Feng wird aber von der Wuhan-Regierung nicht ungerne gesehen, da damit, wie immer der Krieg auch ausgeht, die Macht Tschiangkaiſcheks entscheidend geschwächt wird.

Ueber den unblutigen Staatsstreich zugunsten Tschiangkaiſcheks wird aus Hongkong berichtet, daß die Wanhsü-Jüherer Wangschao und Pitschung sich in der vergangenen Woche nach Wutschau begaben, um als Vergeltungsmaßnahme gegen die Verhaftung des Gouverneurs von Kanton, Si Tschai, durch die Nanking-Behörden einen Marsch gegen Nanking zu organisieren.

Die Reuter aus Tschifu berichtet, ist die Ruhe in der Stadt seit dem Einmarsch der Truppen Tschiangkaiſcheks nicht gestört worden. Tschiangkaiſchek hat dem britischen Konsul die Zusicherung gegeben, daß die chinesischen Truppen das internationale Niederlassungsgebiet von Weibaiwei nicht betreten würden.

Vor dem Eingreifen Englands in Afghanistan?

L. A. London, 3. April. Zwischen den beiden an der indisch-afghanischen Grenze angefallenen Stämmen Sunni und Schiit ist es in der Gegend von Kurrum zu schweren Auseinandersetzungen gekommen. Die Schiats versuchen, das ihnen von dem Sunnis im Jahre 1917 abgenommene Gebiet wieder zurück zu bekommen. Man fürchtet, daß die Sunnis, die erheblich stärker sind als die Schiats und die Unterstützung einflussreicher Stellen der Afriids besitzen, wie im Jahre 1917 die Kämpfe aufritisches Gebiet hinüber tragen werden. In diesem Falle wird ein Eingreifen Englands als unvermeidlich angesehen. Flugzeuge und Truppen liegen in Bereitschaft. Die Ereignisse werden mit größter Aufmerksamkeit verfolgt.

Die Siegesnachricht der mexikanischen Aufständischen

L. A. London, 2. April. Von dem Hauptquartier der mexikanischen Aufständischen wird ergänzend bekannt gegeben, daß die Armee der Aufständischen die Streitkräfte Generals Calles in der Nähe von Escalon nach zehntägigen Kämpfen vollständig geschlagen hat. 400 Mann Regierungstruppen sollen getötet und 1500 Mann gefangen genommen worden sein. Unter den Gefangenen sollen sich auch zwei Generäle der Regierungstruppen befinden. An den Operationen waren 15 Flugzeuge beteiligt. Aus Mexiko-Stadt wird dieser Bericht vorläufig noch nicht bestätigt. Es wird bekanntgegeben, daß seit Montagfrüh in der Nähe von Jimenez schwere Kämpfe im Gange seien, die Kämpfer zu der Gefangennahme von 200 Aufständischen geführt hätten.

Schwere Kämpfe am Jangtse

London, 5. April. Sechzig Meilen nordöstlich von Hankau sind am Nordufer des Jangtse zwischen den Truppen der Nankingregierung und den Hankau-Streitkräften schwere Kämpfe im Gange. Die Nankingregierung erwartet zuversichtlich, daß General Fengschiang Hankau binnen zwei Wochen in seiner Hand haben werde. Der Handelsverkehr im Jangtsetal ist völlig lahmgelegt.

Zum „Europa“-Brand

Um die Aufklärung der Brandursache.

L. A. Hamburg, 3. April. Noch immer ist man auf der „Europa“ emsig mit dem Auspumpen des Schmelzwassers beschäftigt. Da diese Arbeit wegen der großen Vorfrist, mit welcher sie durchgeführt werden muß, noch einige Tage in Anspruch nehmen wird, ist inzwischen mit den Aufräumarbeiten bereits begonnen worden. Das Schiffsinne wird von Sachverständigen und Fachleuten daraufhin untersucht, ob und inwieweit eine Ausbesserung der verfallenden Anlagen mit Erfolg durchgeführt werden kann oder wo eine Gesamtneuerung vorgenommen werden muß. Auch die Agenten der verschiedenen Versicherungsgesellschaften nehmen unter Führung von Vertretern der Bauwerks- und der Reederei weiterhin Beschäftigungen des geschädigten Schiffes vor. Nach Beendigung der Pump- und Aufräumarbeiten wird die „Europa“ zunächst ins Dock gebracht werden. Die Nachmannschaften auf der „Europa“ sowie auf anderen auf der Werft im War befindlichen Schiffen sind infolge der Brandkatastrophe bedeutend verstäkt worden. Wie die Telegraphen-Union er-

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Vom 5. August bis 10. September findet in Karlsbad das 4. internationale Schachturnier statt. Ihre Teilnahme sagten bisher zu Capa Blanca, Rubinstein, Nimcowitsch, Spermann, Sämisch, Dr. Tartakower, Bogoljubow, Dr. Trenbat-Prag und Gilz-Mährisch-Ostau. Der erste Preis beträgt 20000 M.

Der „Excellior“ betont im Zusammenhang mit den Pariser Sachverständigenbesprechungen, daß die Behandlung der technischen Frage der Zahlungen praktisch als beigelegt gelten könne. Die Sachverständigen hätten sich über die großen Linien des Planes bereits geeinigt.

Die Pariser Presse bespricht eingehend die Begegnung Chamberlains mit Mussolini in Florenz und weist darauf hin, daß Mussolini die letzten Spuren des ärgerlichen Eindrucks, den der Tirana-Vertrag in England ausgelöst habe, verwischen wolle.

Von den verschollenen Australienfliegern ist nunmehr die Nachricht eingetroffen, wonach sie sich auf dem Wege nach Wyndham an der Nordwestküste Australiens befinden.

fährt, bestätigt sich die Meldung der englischen Blätter, daß englische Detektive zur Aufklärung des „Europa“-Brandes in Hamburg seien. Auch die anderen ausländischen Versicherungsgesellschaften sollen eigene Detektive entsandt haben, so u. a. eine holländische Gesellschaft.

Was die Schönheitskönigin „Miss Europa“ in Frankreich erlebte

Miss Europa kam müde, krank, erschöpft aus Frankreich zurück und klagt, sie hätte in der kurzen Zeit sechs Hund abgenommen. Es sei schwer, „Schönheitskönigin“ zu sein. Die Schönheitskönigin ist ein Objekt, über das jeder frei verfügen kann und das keinen eigenen Willen haben darf. Die Schönheitskönigin, die kein Wort französisch sprach, mußte sich in Paris, Nizza, Monaco alles gefallen lassen. Die Zeitungen brachten die Nachricht, daß die Franzosen „Miss Europa“ mit kostbaren Geschenken überhäufen, die Renault-Automobilfabrik habe ihr einen neuen Wagen gespendet. Jamohl, die Renault-Fabrik spendete ihren schönsten Wagen, zwei Tage später durfte „Miss Europa“ der französischen Firma Reklame machen, alle Zeitungen der Welt veröffentlichten diese Nachricht, nach zwei Tagen aber ließ Renault „Miss Europa“ aus dem Auto steigen und das „schönste“ Mädchen Europas durfte zu Fuß seinen Weg nach Paris fortsetzen. Im Hotel in Paris stellte man „Miss Europa“ ein Zimmer kostenlos zur Verfügung, dafür mußte jedoch Böske Simon, das ist der richtige Name Miss Europas, im Dejalon des Hotels täglich erscheinen und sich den gastenden Gästen zeigen, die gegen hohe Eintrittspreise den Dejalon betreten. Wie in einem zoologischen Garten wurde sie zur Schau gestellt, der Hotelier machte Bombengeschäfte. „Miss Europa“ erhielt aber dafür vom galanten Holcker ein kostenloses Zimmer.

Das galante Frankreich feiert sie nur so lange, als sie als Attraktion nutzbringend war. „Miss Europa“ war den Pariser Modedivulsen fürstlich ausgeliefert. Die elegantesten Salons sandten ihr die kostbarsten Kleider; als sie aber von ihren Spaziergängen zurückkam, liehen sie die Kleider von ihr herunterreißen und erklärten, sie hätten dieselben nur leihweise überlassen. Aus Dankbarkeit bekam Böske Simon von jeder Firma eine Schachtel Puder.

„Ich habe in Paris sowie Puder bekommen“, erklärte die müde „Königin“, daß ich in Budapest eine Fudergrahhandlung eröffnen könnte.“ In den Schaulustigern des „Perucia“-Schuhgeschäftes veränderte ein Plakat „Miss Europa trägt Perucia-Schuhe“. Nachdem sie sich in den Schuhen hatte photographieren lassen, zog man ihr die Schuhe ab und überreichte ihr eine Schachtel Puder. In Nizza veranstaltete „Le Journal“ ein Festessen zu Ehren der „Miss Europa“, an dem 2000 Menschen teilnahmen. Das Gedeck kostete 200 Franken. „Wer die schönste Frau sehen will, soll blechen“, war die Devise der galanten Pariser Zeitung. „Miss Europa“ mußte den ganzen Abend lächeln, lebenswürdig sein, Autogramme geben. „Le Journal“ hat ein fabelhaftes Geschäft gemacht. „Miss Europa“ und ihre Mutter aber mußten ihr Essen selbst bezahlen, also 700 Franken geben, weil man sie zur öffentlichen Schau gestellt hat. Aus Dankbarkeit spendete man ihr einen Papierfächer und ein Dutzend Schachteln Puder.

Photographen, Warenhäuser, Modedivulsen usw. nützten das arme Mädchen aus. Sie mußte wortlos zusehen, wie man ihre Photographien auf der Straße verkaufte, ihren Namen überall mißbrauchte, ohne einen Pfennig Entschädigung dafür zu erhalten.

Den angeblichen Preis von 5000 Dollar hat „Miss Europa“ niemals erhalten. Welch tiefe Eindrücke die Schönheitskonkurrenz auf „Miss Europa“ machte, geht daraus hervor, daß sie nicht daran denkt, nach Amerika zu reisen, und um den Namen „Miss Universe“ zu werden.

Oldenburg und Nachbargebiete

Jever, 3. April.

*** Goldenes Doktorjubiläum.** Die „Jenaische Zeitung“ schreibt: Die Thüringische Landesuniversität Jena hat Prof. Dr. jur. Georg von Gaden-Oldenhausen, ehemals Oberbürgermeister in Jena und Eisenach sowie Bezirksdirektor in Eisenach, später Vortragender Rat im Reichsamt des Innern, dann Groß-Oldenburgischer Gesandter und Bundesratsbevollmächtigter in Berlin, aus Anlaß seines 50jährigen Doktorjubiläums das Diplom eines Dr. utriusque juris unter ehrenvollen Glückwünschen ernennt. Der Gelehrte war von 1881 bis 1885 Erster Bürgermeister von Jena und steht hier von dieser Amtszeit her in bester Erinnerung, da er sich um die kommunale Entwicklung Jenas große Verdienste erworben hat.

*** Personalien.** Der Gendarmerie-Oberkommissar Siemer in Weferlade ist zum 1. April 1929 in den Ruhestand versetzt worden. — Der Referendar Alfred Faber in Jever ist zum Assessor ernannt worden. — Die Kandidatin des höheren Lehramts Fräulein Emmy Kühnemund ist zum Studienreferendar ernannt.

*** Die letzte Versammlung des Veteranenvereins Jeverland** die am 22. März im Vereinslokal bei Schulze abgehalten wurde, war gut besucht. Der Vorsitzende, Kamerad Dinnen, eröffnete dieselbe unter herzlicher Begrüßung der Anwesenden. Er verlas sodann die Namen der in diesem Jahre verstorbenen Mitglieder: Trumm, Becker, Barg und Goldenstein, wozu sich die Anwesenden von ihren Sätzen erhoben hatten. Ein Gedenkschriftchen wurde verlesen. Die bisherige Vizepräsidentin der Grabdenkmäler war schriftlich eingekommen, ihr die Tafeln pro Stück um 3 M. zu erhalten. Die Kameraden Tjaden und Harns werden beauftragt, sich einmals anderweit zu erkundigen, was man dort pro Tafel verlange. Die Schmückung der Gräber der oben angeführten Verstorbenen, die gelegentlich der Begräbnisse des Protokes wegen nicht stattfinden konnte, soll in der nächsten Zeit nachgeholt werden, und wird zu diesem Zwecke eine Deputation, bestehend aus den Kameraden Tjaden, Harns und Schepel, mit der Ausführung dieser Ehrenpflicht beauftragt. Um eine noch größere Beteiligung bei den Begräbnissen zu erreichen, wird beschlossen, allen Teilnehmern diejenigen Kosten, die durch Benutzung der Bahn oder öffentlichen Fahrgelegenheiten bis Jever erwachsen, aus der Kasse zu erstatten, während dann von Jever aus gemeinsam gefahren wird, und soll der Schriftführer dies allen auswärtigen Mitgliedern per Postkarte mitteilen. Der Vorsitzende bittet die Mobilienverwalter, die Ordenschränke in guter Ordnung zu halten. Die eingegangenen Schreiben werden der Versammlung zur Kenntnis gebracht. Es wird beschlossen, sich damit einverstanden zu erklären, daß der diesjährige Veteranenappell mit der Stahlhelmveranstaltung in Jever abgehalten wird, und soll der Kreisvertreter zur Märschversammlung geladen werden, um das weitere mit dem Veteranenverein zu beschließen. Weiteres war nicht zu verhandeln und wurde nach Verlesung des Protokolls und Vollzug desselben die Versammlung geschlossen, so daß der gemüthliche Teil in seine Rechte treten konnte.

*** Vom Landestheater.** Nach einer Pause von mehreren Jahren gelangte zu Ostern in Oldenburg wieder die romantische Oper „Lindie“ von Albert Dörking zur Aufführung. An ihrem Stoff haben sich bekanntlich wieder Komponisten versucht, aber keinem ist es so gelungen, wie Dörking. Die Titelrolle erlebte Irma Becke sowohl gefanglich als darstellerisch derartig erklaffend, daß im zweiten Akt bei ihrer Scene ein langanhaltender Beifall erfolgte. Die junge Künstlerin wird darin einen Beweis dafür erbringen, wie hoch sie geschätzt wird. Auch die übrigen Darsteller entfalteten sich ihrer Aufgaben ausnahmslos auf das Beste, so daß die Gesamtleistung als geradezu vorzüglich bezeichnet werden darf. Die Oper rückte mit ihrer weichen Musik etwas ab von dem lauten Tonhalla, den die modernen Vertonungen so häufig mit sich bringen. Selbstverständlich ist ein großer Teil dieses schönen Erfolges auf das Konto des Landesorchesters zu setzen, das Hans Bernsteiner vortrefflich zu dirigieren verstand. Die Wiederholungen der Oper werden trotz der etwas vorerückten Spielzeit dennoch eine große Zugkraft ausüben.

*** Lebensmittelpreise in hiesiger Stadt:** Molkereibutter 2,00, Zentrifugenbutter 1,80, Margarine 0,60 bis 1,20 M., Hünerrei 8-10, Entenerei 9-11 Pfg., Hühner zum Schlachten Pfd. 70-80 Pfg. Frische Fische: Knochenschellfisch 50-55, Bratschellfisch 40, Seelachs 45, Karbonadenfisch 50, Schollen 50, Flet 60, Kabliau 45, Knurrhahn, abgezogen, 60 Pfg. Saure Heringe 2 St. 20, Salzheringe 3 St. 25, grüne Heringe 25 Pfg. Geräucherter Fische: Aale 3,50-4,00 M., Schellfische 60, Bratscheringe 60, Goldbarsch 60, Bücklinge 40, Seeaal 80, Seelachs 65, Wirtingstohl 20, Weißstohl 20, Rotstohl 22, Blumenstohl 55-120, Zwiebeln 30, Sellerie 100, Schnittlauch, topfweise, 50, Porree Stange 10, Petersilie Bund 10, Meerrettich Stange 50-60, Kartoffeln 7, 10 Pfd. 70, Wurzeln 15, Steckrüben 5-6, Kefel 45-75 Pfg., Kohlrüben 3 Pfd. 1 M., Weintrauben 1,20 M., Apfelsinen St. 5-30, Tomaten 70, Endivien 55, Spinat, holl., 65, Bananen 60 bis 70, Salatgurken St. 95, Radieschen Bd. 50 Pfg.

*** Rundfunkprogramm.** Donnerstag, 4. April: 11,00-12,00: Schallplatten-Konzert. Tri-Ergon-Platten. 16,15 Hamburg: Egon Hillenbergs liest aus eigenen Werken. 17,00 Hamburg: Rotenpunkt. Vortrag: Dr. Rud. Tschirpe. 18,00 Hamburg: Volkshilfliche Klänge in der Funkverbund. 18,45 Hamburg: Die Viertelstunde der Hausfrau. IV. Welche Ansprüche hat die Hausfrau an das Einkommen des Mannes? 19,00 Hamburg: Kosmetik im Wandel der Zeiten. I. Die Kunst des Schönheits. Vortrag von Elfriede Ehrenreich, Berlin. 19,25 Bremen: Die Heilung der Krebskrankheit. Vortrag von Prof. Dr. Hans Meyer. 19,55 Kiel: Uebertragung aus dem Kieler Stadttheater: „Lucius Silla“. Oper in drei Akten von Johann Christian Bach. 22,30 Hamburg: Die neuen Tänze der Saison. Eine Tanzlehre durch Rundfunk von Curt Fleischer. 23,00: Aktuelle Stunde. 23,30: Tansum des Scarpa-Druckers.

*** Entwendet wurde am zweiten Oftertage in der Zeit von 6 bis 6,30 Uhr ein fast neues Fahrrad beim Bahnhofs-Hotel. Das Rad führt die Nr. 160 205, ist mit Torpedofelgen und noch sehr gut erhalten. Etwaige Wahrnehmungen hierüber sind bei der Polizei, Rathaus, Zimmer 1, zu machen.**

*** Nördliches Jeverland.** Ofterseuer. Am Oftersonnabend wurden in hiesiger Gegend auch in diesem Jahre wieder viele Ofterseuer abgebrannt; es war ein schöner Anblick. Viele Zuschauer, alt und jung, hatten sich hierzu eingefunden.

*** Hohenkirchen.** Verlegung des Gendarmerie-Standorts von Warden nach Hohenkirchen. Die vor einiger Zeit durch den Tod des Gendarmeriekommissars Oftermann-Warden erledigte Kommissariatsstelle ist nach Hohenkirchen verlegt worden. Als Nachfolger tritt am 4. April der Gendarmeriekommissar Ellermann aus Cloppenburg in Hohenkirchen ein.

*** Hohenkirchen.** Tod durch Unglücksfall. Der beim Entladen eines Revolvers im Hause seines Onkels, des Landwirts Georg Gerdes in Kleinverden, sehr schwer verletzte, 17 Jahre alte Landwirtsgehilfe Enno Ennen ist leider am ersten Oftertage im Krankenhaus verstorben. Die Kugel war ihm in die Bauchhöhle gedrungen. Trotz sofortiger Operation konnten die Ärzte den jungen Mann nicht mehr retten.

*** Soosfisch.** Autoverbindung. Als der Unternehmer Mewes in Schmidshörn vor nunmehr zwei Jahren die Autoverbindung von hier nach den Jadedeichen ins Leben rief neben der bereits bestehenden Postautoverbindung, da hatte er manche Widersacher und schwer zu kämpfen, um sein Dasein zu fristen, bis es ihm endlich gelang, eine staatliche Konzession zu erhalten. Das zunächst nur für Schulfahrten angeschaffte Auto erwies sich, da billiger als die Post, als zu klein, so daß bald ein zweiter, größerer Autobus neben dem kleineren lief. Der Betrieb des Verkehrsvereins seitens Mewes hat in letzter Zeit aber einen derartigen Aufschwung genommen, daß die Anschaffung eines weiteren, noch größeren Autobusses eine zwingende Notwendigkeit war. Dieser, reichlich 40 Personen Platz bietende Kraftwagen ist am vergangenen Donnerstag zur Einstellung gekommen. Wie verlautet, beabsichtigt Herr Mewes, außer den bestehenden Verbindungen Sommerfeld bezw. Soosfisch nach den Jadedeichen einen regelmäßigen Pendelverkehr Fedderwarden-Jadedeiche einzurichten.

*** Friederikenfel.** Vohelwettkampf. Beim Wettkampf im Vohel zwischen Jeverland und Wittenmund am Sonntag, 7. April, stellt sich unser Kloostschieser und Vohelverein „Bahn frei“ zwei tüchtige Werfer, nämlich Karl Peters und Gerb Groenewold.

*** I. Schortens.** Der zweite Oftertag war für unsere Gemeinde ein doppelter Festtag, denn unser Doktor Goffel war 25 Jahre bet- und tätta. Wie viele Tausende hat doch derselbe in dieser Zeit als Arzt behandelt, kuriert und vor ihnen ein ärztlicher Berater, so daß man vorzuehen die allseitige Dankbarkeit erkennen konnte. Das Haus des Geehrten als einem Blumenort, denn von überall kamen die herzlichsten Arrangements mit Glückwünschkarten; die meisten der Bürger und Einwohner aber hatten sich zur Gratulation persönlich eingefunden. Arm und reich waren vertreten, um ihm Dankbarkeit zu bekunden. Herr Dr. Goffel war aber nicht allein Arzt, sondern auch ein wahrer Menschenfreund, denn wie viele waren wohl unter den Unbemittelten, die, wenn sie nach der Genesung kamen, um ihre Schuld zu begleichen, einfach die Antwort erhielten: „Es ist bereits alles bezahlt!“ Diese standen nämlich gar nicht in den Büchern verzeichnet, so daß für sie kein Schuldkonto vorhanden war. Aber nicht allein als Wohltäter, sondern auch als ein allezeit beliebter Gesellschaftler ist unser Doktor bei Hoch und Niedrig gerne gesehen, und so konnte es daher auch nicht ausbleiben, daß alle sich den 1. April ins Gedächtnis gerätig halten. Wo Dr. Goffel 25 Jahre lang hier praktizierte. Möge es dem Jubililar vergönnt sein, noch 25 Jahre lang in gleicher Gesundheit und Nützlichkeit seines Amtes walten zu können. Möchten können wir ja unsere Wünsche auf weitere Jahre erneuern.

*** Dittum.** Der Turnverein Dittum hat eine neue Schülerriege gegründet. Es soll wieder Turnunterricht für Mädchen und Knaben gegeben werden. (Näheres siehe Anzeiger.)

*** Fedderwarden.** Bellentlegen. Seit über acht Tagen ist unsere Ortschaft von jeglichem Verkehr abgeschnitten, soweit es die telephonische Verbindung anbelangt. Sämtliche Anschlüsse sind lahmgelegt, nur die wichtigsten Betriebe — Arzt, Apotheke, Gendarmerie — hat man notdürftig aufrecht erhalten können, wenigleich der letztere Anschluß inzwischen auch in den Streik getreten ist. Es ist zu hoffen, daß diese Störung bald behoben wird, es ist aber auch zu hoffen, daß die Fernsprecheinrichtung demnächst für die lahmgelegten Anschlüsse die Gewähr nicht in voller Höhe erhebt. Selbstredend ist die Behebung des Schadens mit einer größeren Reparatur verbunden — Reizung eines unterirdischen Kabels — und keineswegs das Verschulden irgend einer Stelle.

*** Fedderwarden.** Theaterabend. Der durch seine tüchtigen Kräfte bekannte Theaterverein „Silentium“ Küsterfeld hielt am 1. Oftertag bei Cordes in Knypdauersiel und am 2. Oftertag bei Kaper in Fedderwarden je einen Theaterabend ab. In jedem Abend ging ein lustiger Schwanz in drei Aufzügen über die Bretter. „Silentium“ beherbergt in seinen Reihen Schauspieler, die sich auf jeder größeren Bühne sehen lassen können. Bei Cordes ein Hans, das brechend voll war, und bei Kaper spielte „Silentium“ vor fast leeren Bänken, und dabei hat Fedderwarden doch eine ganze Anzahl kunstverständiger Leute unter seinen Zuhörern zu verzeichnen. — Warum in die Ferne schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah! „Silentium“ wird hier vorläufig nicht wieder auftreten. Schade drum!

*** Nürtingen.** Noch keine Oberbürgerwahl. Der Kampf um den Nürtinger Oberbürgermeister ist, wie berichtet, natürlich durch die sozialdemokratische Mehrheit schon entschieden, da aber die Sozialisten die Wahl so anzusehen, als wenn die Wahlhandlung noch Form und Recht durch die Stadtverwaltung vorgenommen wird, wollen die Bürgerlichen der ganzen Öffentlichkeit zeigen, daß sie nur eine Parteielangelegenheit der Sozialisten ist. Sie bleiben deshalb auch der zweiten Sitzung nach Ostern fern, die für die Oberbürgermeisterwahl angelegt worden war, nachdem die Bürgerlichen die Donnerstagssitzung beschlußfähig gemacht hatten. Die Sozialdemokraten konnten aber auch jetzt noch nicht ihren Oberbürger-

meister wählen. Da nämlich die Donnerstagssitzung nicht mit der vorgeschriebenen freitägigen Frist schriftlich einberufen war, so daß die Bürgerlichen diese Sitzung als ungültig an, so daß die Sitzung nach Ostern stattgefundenen Stadtratsitzung die erste gültige Sitzung war. Um dies nicht öffentlich zugeben zu müssen, wählten die Sozialdemokraten in der Sitzung den Ausweg, einen Antrag auf Vertagung der Wahl bis Ende der Woche zu stellen, wo dann der Oberbürgermeister endgültig gewählt werden kann. Die Sozialisten haben außerdem beantragt, die Bürgerlichen für ihr Fernbleiben mit Geldstrafe zu bestrafen.

*** Oldenburg.** 2. April. Im Zeichen der Mandoline und Gitarre stand gleichsam unsere Stadt während der Oftertage. Die Gane Nieder- und Nordwest-Deutschland des Mandolin- und Gitarrenspieler-Bundes hielten hier ihr gemeinsames Konzert ab, das zweifellos für die herrliche Musik auf den in Frage kommenden Instrumenten eine erfolgreiche Propaganda bedeutete. Es galt solche Kunst hineinzutragen in alle Volksschichten und die Mandolin- und Gitarrenmusik immer mehr volkstümlich zu machen. Im Uebereifer mancher Werkbepiegel war hier und da eine Entgleisung zu verzeichnen. Die Organisation darf sich rühmen, sie wieder beseitigt zu haben. Das große Hauptkonzert im „Riegelhof“, das in Behinderung des Bundesdirektoren Biewend, Bremen, von dem Dirigenten der Oldenburger Hartwig bezw. Wandringenten Gedfeld geleitet wurde, zeigte deutlich, daß die Auffassung des Spieles keinen einseitigen Charakter trägt, und daß auch bezüglich der Zusammenstellung der Instrumente noch verchiedene Ansichten herrschen. — Im „Kürsten Bismarck“ fanden Delegierten-Versammlungen statt, die sich vornehmlich mit der Organisation befaßten.

*** Oldenburg.** Die Landtagsabgeordneten unternehmen eine Besichtigungsreise nach Verda und Hülshorn. Dort nahmen sie die Strassenhallen in Augenschein, hier das Carassheim. Seine multergültigen Einrichtungen, die in der letzten Zeit noch wesentlich ausgebaut und verbessert wurden, machten einen vorzüglichen Eindruck. Landtagspräsident Zimmermann sprach in diesem Sinne dem Direktor Böving und dem Präses Kruse die Anerkennung des Landtages aus.

*** Dittum.** Wieder ein Beispiel von der Frechheit der Zigeuner. Kommen da zwei Zigeunerinnen zu einem Landwirt, einem älteren Manne, der Witwer ist. Es war gerade Mittag und der Landwirt war beim Essen. Ohne anzuklopfen betreten die fremden Weiber die Küche und saßen ein tüchtiges Stück Speck auf dem Teller liegen. Ohne sich lange zu besinnen, nahm das eine Weib mit den Fingern den Speck vom Teller: „Oh, Du, das saß uns und meinen Kindern nur gut zu tun; die haben nichts zu essen.“ Damit wollte sie verschwinden. Als der Witwer eine drohende Haltung annahm, warf sie den Speck wieder auf den Teller. Der Witwer aber sagte: „Nehmt das Stück Speck mit. Was ist Swinegel mit Joe swarten Potjen anfang hebbt, dat magt wi nich mehr.“ Das ließ sich das Weib nicht zweimal sagen; sie nahm das Speckstück mit. Man sieht: Frechheit ist eine Tier, doch besser fährt man ohne ihr.

*** Dittum.** Ein bedeutungsvolles Unternehmen wird hier gegenwärtig in Angriff genommen. Eine amerikanische Gesellschaft läßt auf Tanbers Lande, bei Engelauß Mühle, dem Markthamm gegenüber, Bohrungen auf Petroleum unternehmen. Engelauß hat seiner Zeit für Kühlungswasser einen Brunnen schlagen lassen. Mit dem Wasser kommt sehr viel Gas hoch, das im Betriebe und im Haushalt verwertet wird. Auf dieses Gas sind Fachleute besonders aufmerksam geworden, da es das Beste ist, das in unserer Gegend gewonnen wird. Es ist unterzucht worden, und dabei hat es sich herausgestellt, daß es sich nicht um Sumpfgas, sondern um Petroleumgas handelt. Alles Erdgas in unserer Gegend soll übrigens ebenfalls Petroleumgas sein. Die Gesellschaft hat die Berechtigung zur Bohrung erworben und beginnt in den nächsten Tagen mit den Arbeiten. Die Bohrung soll 1000 bis 1500, wenn nötig bis 1700 Meter tief geführt werden. (Die Nachricht ist übrigens kein Aprilscherz, wie man machen könnte.)

*** Langwarden.** 50 Stück Vieh verbrannt. Ostermontagabend gegen 9,30 Uhr brach aus bislang unbekannter Ursache in dem Stallgebäude des Pächters Eiler Fuhrren in Jagewarden Feuer aus, das in kurzer Zeit eine verheerende Ausdehnung annahm. Aus dem Stall konnten nur ein Pferd und zwei Kühe gerettet werden. Das übrige Vieh, etwa 50 Stück, kam in den Flammen um. Die Feuerwehre mußte sich auf den Schutz des Wohnhauses beschränken, das auch erhalten blieb. Besitzer der Landstelle sind Stimppeley Erben in Oldenburg.

*** Wilhelmshaven.** Ein Kampf in der Luft. Sonntag nachmittag bot sich vielen Spaziergängern auf dem Wege zum Stadtpark ein interessantes Schauspiel in der Luft. In einiger Entfernung kämpften ein Habicht und eine Krähe. Immer wieder floßen beide gegeneinander an, bis sie sich und zerzausten ihr Gefieder. Lange Zeit dauerte dieser Kampf, während dessen die Vögel weiter nach Osten flogen und schließlich nur noch als kleine Punkte sichtbar waren. Plötzlich strich die Krähe aus beträchtlicher Höhe, von dem Kampfe ermattet, dem Erdboden zu, bis sie hinter den Bäumen und Häusern von Neuenkirchen verschwand. Der Habicht verfolgte noch eine Zeitlang seinen Gegner und ließ erst in Erdnähe von ihm ab.

*** Aurich.** Heimatabend. Am 23. März fand in „Brens Garten“ zu Aurich die Frühjahrsversammlung des Bundes der ostfriesischen Heimatvereine statt. Es waren vertreten die Heimatvereine Aurich, Borsum, Leer, Norden, Weener. Nach Begrüßung der zahlreich erschienenen Teilnehmer durch den Bundesleiter wurde zunächst dem seitens der Presse geäußerten Wunsch nach Deffenlichkeit der Tagung in der Weise entsprochen, daß beschlossen wurde, daß den ostfriesischen Tageszeitungen in Zukunft von der Bundesleitung ein Bericht über die Tagung zugeleitet werden soll. Die erste Nummer des Bundesorgans „Der Ostfriesenwart“ wurde verteilt und besprochen. Alle für die zweite Nummer des Blattes zu verwendenden Berichte und Abhandlungen müssen bis zum 1. August bei der Schriftleitung einacandt sein. Be-

sprochen wurden die Möglichkeiten, von den Behörden Unterstüzungen der Heimatabendung auch in feinerer Form erhalten zu können. Ferner die Grundlagen für die Aufnahme weiterer Heimatvereine in den Bund und die Notwendigkeit, dem Bund Satzungen zu geben. In der in nächster Zeit stattfindenden Tagung der Historischen Kommission für Niederfachien wird der Bund teilnehmen und durch seinen Leiter und je einen Vertreter der angehörigen Vereine vertreten werden. Zur Frage der Erhaltung des „Ewigen Meeres“ als Naturgüteggebiet wurde berichtet, daß der Herr Landwirtschaftsminister die Erhaltung abgelehnt habe. Trotzdem soll nochmals der Versuch unternommen werden, dieses durch seine Flora und Fauna in Ostfriesland einzig dastehende Gebiet vor dem Untergange zu retten. Einen gleichen Schutz wünscht man auch für das Lengener Meer. Anregung wurde gegeben, mehr noch wie bisher die alten Kirchen- und Umfassen zu beachten und zu bearbeiten, da gerade sie für die Heimatarbeitung und viel wertvolles Material enthalten. Man soll Sorge tragen, daß sie nicht, wie schon geschehen ist, unbrauchbar vernichtet werden. Gleiche Aufmerksamkeit soll auch den alten Grabsteinen geschenkt werden. — Beschlüssen wurde, zu den künftigen Tagungen die zuständigen Behörden einzuladen und sie um ihre Teilnahme zu bitten. Neu aufgenommen in den Bund wurde der Ostfriesenverein in Oldenburg, der dieselben Ziele verfolgt wie der Bund.

*** Bumpfel.** Mit einer alten zerbrochenen Flasche verletzte sich der über 12 Jahre alte Schüler Hermann Theesfeld von hier am Finger. Anschließend hat er die kleine Schnittwunde nicht weiter beachtet, sodaß Blutergüßung eintrat, die zum Tode des bedauernswerten Knaben führte. Dieser traurige Fall möge allen eine eindringliche Warnung sein, auch bei kleinen Verletzungen rechtzeitig den Arzt zu Rate zu ziehen.

*** Hilgenriederfel.** Erfolge in der Schweinemast. Ganz ausgezeichnete Erfolge in der Schweinemast hatte hier Herr Mostereibeiher Bogena bei Verwendung einer Lebertranemulsion als Beifutter. Herr Bogena machte systematisch vergleichende Versuche, indem er einer Gruppe von Schweinen 40 Tage lang dem üblichen Futter Lebertranemulsion als Beifutter zufetzte, während die Vergleichsgruppe zwar das gleiche Futter nach Art und Quantum, jedoch nicht den Lebertranemulsionszusatz erhielt. Genaue Wägungen und einwandfreie Berechnungen ergaben, daß die mit der Emulsion gefütterten Schweine in dem genannten Zeitraum durchschnittlich je 7,3 Pfund mehr zugenommen hatten als die Tiere der anderen Gruppe, die das Zusatzfutter nicht erhielten. Unter Anrechnung der verfallenen Emulsion ergab sich bei 27 Schweinen in der kurzen Zeit von 40 Tagen ein Reingewinn von rund 66 Rmk. Die mit der Emulsion behandelten Tiere zeigten erhöhte Freßlust und einen ausgezeichneten Gesundheitszustand. Dem gerade in der heutigen Zeit in wirtschaftlicher Hinsicht schwer ringenden Landwirt kann man nur raten, unter Anwendung derartiger Mittel die Rentabilität seines Betriebes zu erhöhen.

*** Emden.** Lebensmilde oder Unglücksfall? Zur Mitternachtsstunde führte in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag in der kleinen Deichstraße die Ehefrau eines Handwerkgesellen aus der ersten Etage auf die Straße, wo man sie in einer Blutlache liegend vorfand. Anscheinend hat die Frau außer äußeren auch innere Verletzungen davongetragen. Der leitende Krankenhausarzt Dr. Reßler und das Sanitätsauto waren sofort zur Stelle, doch konnte von einer Ueberführung in das Krankenhaus abgesehen werden.

*** Emden.** Das Bild der Zutraulichkeit der Seemöven zu den Menschen kann man den Tag über die Tiere jetzt auch schon dem augenblicklich fast alle Tage am D. It beobachtenden Zuge folgen, dürfte noch nicht beobachtet sein und konnte man am ersten Ofterseuertage auf der Straße Larreker Straße — Kopferum wahrnehmen. In der Niederung zwischen dem Gleise und dem Deiche tummelten sich während des stürmischen Wetters sehr viele Möven, die diesen Platz gerne dort aufsuchen, schon wegen der vielen Blätter, Schnecken und Kerbtieren, die das knoacker Tief bei seinem öfteren Ueberretren auf das Grünland absondert. Zwei von diesen beiden Bodenbrütern, die in der Nähe des Gleises gewartet, witterten im Zuge einen jungen Mann, der sein Frühstück verzehrte und dabei die Luft verpürte, einige Krillmücken von seinem Imbiß den freischwebenden Tieren abzugeben. Gar bald hatten auch die anderen „Segler“ dies bemerkt und es währte nicht lange, da fegte längs des Weges über dem Zuge ein schneidender Schrei unzähliger Möven ein, die den Zug bis Kopferum verfolgten und erst zur Rückkehr sich schwingen, als dieser in den Bahnhof hineinführte und der junge Mann hier das Abteil verließ.

*** Weener.** Ein Betriebsunfall ereignete sich in den Buddingfabriken, System H. J. Böfel. Ein dort beschäftigtes Mädchen aus Mühlenmarf getiet mit der linken Hand in eine Zudermaschine, wobei sie sich die Hand so schwer verletzte, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Nach Anlegung eines Verbandes im Krankenhaus konnte die Verletzte in ihre Wohnung entlassen werden.

*** Berfenbrück.** Ein in Cincinnati wohnender Berfenbrücker schreibt eine kleine Begebenheit, die eine gewisse Seite der amerikanischen Prohibition mit wieder grell beleuchtet: Ende letzter Woche trete ich in den Laden der Firma Brosch und Co. Importers, Nr. 12 West 6 Straße, um einige deutsche Importfische zu erwerben. Da wird von einem Verkäufer meine Aufmerksamkeit auf eine mir von der Heimat altbekannte irische Flasche als alternierender Importware gelenkt. Da hand doch tatsächlich in großen Buchstaben „Schlichts Original-Steinbeger, mildicht 10 Pies, alcohol, three tablepoon full a day“ (drei Gläser voll täglich). Auf nähere Erkundigung hin erfuhr ich denn, daß der Steinbeger als „Nierenwasser“ durch die Prohibitionkontrolle geht. Preis der Flasche 1,50 Dollar.

Sonnengötze war es vor allem die Erdgöttin, die als Fruchtbarkeitsgöttin verehrt wurde, und zwar wohl von dem Augenblick an, in dem die Völker Ackerbau zu treiben begannen.

Eingefandt

Alle Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernehmen die Schriftleitung dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Einfuhrdrohung oder Schuldlosigkeit?

Das deutsche Volk hat leider nicht mehr allzuviel Zeit zur Ueberlegung darüber, ob es in der bisherigen Deckerwirtschaft fortfahren oder zur Selbstbestimmung und Selbstbeschränkung umkehren will.

Im ganzen wurden im Jahre 1923 für 2 1/2 Milliarden Mark Fertigerwaren in Deutschland eingeführt, die zum großen Teile entbehrlich waren.

Hand in Hand mit der Entwicklung der Einfuhr geht die Entwicklung der Arbeitslosigkeit, denn die Auslandsware enthält in ihrem Preise auch den Lohn für den ausländischen Arbeiter.

Der Konsum deutscher Waren ist infolgedessen eine soziale Pflicht.

Demgegenüber muß zunächst einmal darauf hingewiesen werden, daß bei einer ganzen Reihe von Staaten neuerdings starke Strömungen vorherrschen, die radikal den Boykott aller ausländischen Waren betreiben.

Im Falle der Einfuhr von Waren aus dem Ausland ist die nationale Würde ohne weiteres zu einer Bevorzugung der einheimischen Waren, ja zu einem fast lächerlichen Boykott des ausländischen Erzeugnisses führen.

Im diametralen Gegensatz zu diesen Völkern steht das Verhalten des deutschen Volkes, das Auslandswaren nicht nur nicht zurückweist, sondern sogar mit besonderer Vorliebe kauft und dessen Markt in der neuesten Zeit daher geradezu der Tummelplatz ausländischer Waren geworden ist.

Noch ist es in wüßter Stunde vielleicht Zeit, uns vor einer Katastrophe zu retten, wenn jeder an seinem Teil dazu beiträgt, dem deutschen Arbeiter Arbeitsgelegenheit zu verschaffen und unsere Handelsbilanz auszubalanzieren.

Nur wenn es uns gelingt, nicht mehr einzuführen als wir durch unseren Export bezahlen können, hat es überhaupt noch Sinn, auf die Erhaltung unserer Existenz zu hoffen.

Marktberichte

Jener, 3. April. Der gestrige Vieh- und Schweinemarkt hatte eine bessere Zufuhr aufzuweisen als der letzte Markt.

Die Preise für Ferkel blieben noch auf dem bisherigen Höhe. Es wurden bezahlt für Ferkel bis zu fünf Wochen alt 25-28 M.

Die Preise für Schlachtwiege hiesiger Gegend: Kühe 45-50, Schweine 68-70, Rälber 60-65 je Pfund Lebendgewicht.

Der Wetterbericht

Donnerstag, 4. April: Bei mäßigen auf nördliche Richtungen drehenden Winden wolfig bis bedeckt, einzelne Regen- und Schneeflächen, Temperatur am Tage wenig über Null, Nachtfrost.

Freitag, 5. April: Bei nordöstlichen Winden zeitweise aufklarend, tagsüber wärmer, vorwiegend trocken.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. A. Lang. Druck u. Verlag: G. R. Metzger & Söhne, Jever.

Einem gelungenen Aprilscherz lieferten sich Einwohner der hiesigen Osterstraße und Schloßstraße, sog. Kattrepel, indem sie in der Nacht zum 1. April auf dem bei dem Hause des Stellmachermeisters Otten befindlichen Storchnest 2 ausgestopfte Störche anbrachten.

Noch gut abgelaufen. Daß die Nichtbeachtung der Kirchstraße als Einbahnstraße für Kraftfahrzeuge leicht verhängnisvoll werden kann, hat sich gestern gegen Abend erwiesen.

Die Feinschmecker Berlins sind in diesem Jahre am 1. April ohne die Ribbischer gelbeschen, da an diesem Tage wegen des Osterfestes kein Markt abgehalten wurde.

Die mutmaßliche Witterung nach dem Mondstande gibt unser meteorologischer Mitarbeiter für den Monat April wie folgt an: am 2. ziemlich schön, noch kühl, am 9. schön und mild, später kalt mit Regen und Wind und Schnee.

Die mutmaßliche Witterung nach dem Mondstande gibt unser meteorologischer Mitarbeiter für den Monat April wie folgt an: am 2. ziemlich schön, noch kühl, am 9. schön und mild, später kalt mit Regen und Wind und Schnee.

Glaubt Troski noch an eine Einreise nach Deutschland?

L.L. London, 3. April. Troski hat seine Wohnung erneut gewechselt. Wie aus Konstantinopel berichtet wird, ist er am Montag in ein Privathaus im Sodomont-Bezirk der Stadt umgezogen.

England, Russland und die Lage in Afghanistan

L.L. London, 1. April. Die in Bombay erscheinende Zeitung "Times of India" lenkt erneut die Aufmerksamkeit auf die sowjetrussischen Ziele in Indien, die Moskau nun zu verwirklichen hoffe.

Rücktritt Bruno Walthers

L.L. Berlin, 2. April. Wie die Telegraphen-Union von zehnjähriger Stelle erfährt, ist es dem Intendanten der Städtischen Oper nicht gelungen, einen neuen Vertrag mit Professor Bruno Walthers abzuschließen.

Eine neue Wendung in der Jannowiger Nordangelegenheit?

L.L. Breslau, 2. April. Am 30. März hat sich, wie amtlich mitgeteilt wird, in Liegnitz ein fleischer Wirtner gemeldet, der im Januar von einem jungen Mann darum gebeten worden sein soll.

Sünderbare Leem.

„Giff mi 'n Küß, min Deern, min Zuckerhant! Nu sind wi glücklich, nich, Lüttje Brut? Dat mi uns funnen, freut of un' Allen, Wat meent, wilt wi Wat! all Hochtid hollen? Dat harst du woll vörn Maand nich dacht? De Leem, be keen to över Nacht! „Doch, Sünder, id hebb dor woll an dacht, All lang, un in de Neesjhracht. Hebb id mi dat all vörnnehmen. Schullt mit Gerd nu nich bold to'n Verlobung kamen, Denn wull id sehn, hatt id b' freeg, Id weer bang, datt id anners över bleef.“

An die bekanntesten deutschen Schriftsteller der Gegenwart hat die Redaktion der Wochenschrift "Reclams Universalium" eine Rundfrage gerichtet: "Nennen Sie Ihre Leser und welche Erlebnisse hatten Sie mit ihnen?"

Waldemar Bonsels: Es ist mir immer lieber gewesen, in meinem Privatleben nicht als Schriftsteller oder Dichter zu gelten, und das erste und einzige Mal, daß ich von mir aus von dieser Regel eine Ausnahme gemacht habe, hat mir eine derbe und heilsame Lehre eingetragen.

Warum soll ich noch besonders aussprechen, was ich von diesem Droschkentaxi gelernt habe? Wer sich echten Sinn und Glaubens mit dem heiteren Spiel der Form befaßt, die Kunst bedeutet, tut es um seiner selbst willen und um ihrer willen.

Kurt Martens: Vor Jahren erhielt ich in München einen Brief aus weiter Ferne von einer Leserin meines Reclam-Bändchens "Abenteuer der Seele".

Von ihren persönlichen Verhältnissen verriet sie nichts. Dennoch sah ich sie deutlich vor mir: ein schlankes, junges Mädchen mit frischen Farben und blondem, kurzgeschneitten Haar.

Das gewünschte Werk kam zustande, eigentlich nur ihr zuliebe, und erschien in zwei Bänden, betitelt "Schönungslose Lebenschronik".

„Ich studiere jetzt hier ein Semester lang“, sagte sie, „und würde ganz gern manchmal mit Ihnen auf den Bummel gehen. Freilich gelesen habe ich nichts von Ihnen.“

„Gott bewahre!“ protestierte sie mit komischer Entschiedenheit. „Das war doch meine Mutter!“ Und sie wies auf das Bild einer runden Matrone, das auf dem Schreibtisch stand.

„Jeder glaubt einem Autor, dem er begegnet, rasch einige Komplimente sagen zu müssen. In der Gesprächigkeit vermischt man oft zwei, drei verschiedene Titel, die irgendetwas im Gedächtnis noch hängen, zu einem und verleiht, daß dies ein Lieblingbuch wäre.“

„Nun gibt es auch Vorwürfe, zum Beispiel, wenn man anzugeben vergesse hat, daß ein Kutscher die Pfeife aus dem Mund nehmen muß, bevor er mit seinem Herrn spricht.“

„Nun gibt es auch Vorwürfe, zum Beispiel, wenn man anzugeben vergesse hat, daß ein Kutscher die Pfeife aus dem Mund nehmen muß, bevor er mit seinem Herrn spricht.“

Die Oster-Fußballspiele im Reich wurden durch ungünstige Witterungsverhältnisse teilweise etwas beeinträchtigt. Neben bemerkenswerten Erfolgen deutscher Fußballvereine gegen ausländische Mannschaften gab es auf der anderen Seite auch Niederlagen.

Die Oster-Fußballspiele im Reich wurden durch ungünstige Witterungsverhältnisse teilweise etwas beeinträchtigt. Neben bemerkenswerten Erfolgen deutscher Fußballvereine gegen ausländische Mannschaften gab es auf der anderen Seite auch Niederlagen.

Das erste Davis-Cupspiel 1929 brachte einen 3:2-Sieg von Monaco über die favorisierte Schweiz.

Berliner Hockey-Erfolge beim Hamburger Turnier gab es am Ostermontag. Berliner SV - Heidenberger SC 4:1 (3:1).

Norddeutschlands Silberfisch-Elf gegen Süddeutschland am kommenden Sonntag in Frankfurt a. Main ist wie folgt aufgestellt: Fredmann (DSC); Stein (DSC); Greiner (Hann. 78); Harbelaud (Uhlenf. K.); Thies, David (DSC); M. Müller, Stedemann, Rodemann, Soben, Apelt (sämtlich DSC, Hannover).

Dänische Hallentennismeister wurden im Herren-einzel Moldenhauer-Berlin, Damen-einzel Fr. Rosen-Köln, Herrendoppel Moldenhauer/Asmusen, Damen-doppel Fr. Roth/Br. Friedleben, und Gemischtes Doppel Fr. Roth/Moldenhauer.

Die neue Theaterfusionen in Berlin. Da der Pachtvertrag, den Direktor Erik Charell mit den Eigentümern des Großen Schauspielhauses, Max und Edmund Reinhardt, abgeschlossen hatte, am 31. August d. J. abläuft, ist man zu einer neuen Regelung der Besitzverhältnisse geschritten.

Kunst und Wissenschaft

Die neue Theaterfusionen in Berlin. Da der Pachtvertrag, den Direktor Erik Charell mit den Eigentümern des Großen Schauspielhauses, Max und Edmund Reinhardt, abgeschlossen hatte, am 31. August d. J. abläuft, ist man zu einer neuen Regelung der Besitzverhältnisse geschritten.

Die neue Theaterfusionen in Berlin. Da der Pachtvertrag, den Direktor Erik Charell mit den Eigentümern des Großen Schauspielhauses, Max und Edmund Reinhardt, abgeschlossen hatte, am 31. August d. J. abläuft, ist man zu einer neuen Regelung der Besitzverhältnisse geschritten.

Germanische Götter der Bronzezeit. In der „Gesellschaft für deutsche Vorgeschichte“ zeigte Geheimrat Kossinna an einem reichen Lichtbildmaterial, in welcher Weise innerhalb des frühgermanischen Kulturkreises Götter gedacht, gebildet und verehrt wurden.

Die neue Theaterfusionen in Berlin. Da der Pachtvertrag, den Direktor Erik Charell mit den Eigentümern des Großen Schauspielhauses, Max und Edmund Reinhardt, abgeschlossen hatte, am 31. August d. J. abläuft, ist man zu einer neuen Regelung der Besitzverhältnisse geschritten.

Herren-Damen-Bekleidung größte Auswahl, bekannt, billigste Preise. A. Mendelsohn Jever

Auswärtige Domäne sucht anzukaufen bei sofortiger Abnahme: (3982)
Einige beste tragende Herdbuchfühe, welche bis Mai kalten und nicht mehr wie 4 Küber gehabt haben, sowie einige jährige vorermerzte **Bullen**. Umgehende Offerten unter „Domäne“ a. d. Exp. d. Bl.

Suche beste junge eingetragene Januar/Februar **belegte Kühe**. Um sofortige Angebote bittet **J. Griebenkerl, Reifebnrg.**

Ziegenlämmer lauft **Jwan Josephs, Mühlenstr. 4.**

Schortens. Kalorienwärmer a. D. Anton Wieting. Erben beschlagnahmte die zu Schortens an der Straße belegene

Beijung, bestehend aus dem Wohnhause mit Stall und 15 Ar 33 Qm. Garten, mit sofortigem Antritt zu verkaufen und ist dieserwoegen Termin auf (3909) **Donnerstag, den 4. April d. J., nachm. 6 Uhr,** in Peter Bogenas Wirtschaft in Schortens angesetzt. Bei annehmbarer Gebot soll Zuschlag und Beurkundung sofort erfolgen. Käufer lade freundl. ein. **Fritz Haschen, Heidemühle.**

Ein flottes zuverlässiges **Pferd** sowie ein **Kuhkalb** zu verkaufen. (3958) **Janßen, Südergast 30.**

Habe eine **6jährige güte Stute** (besseres Arbeitspferd) **1 1/2jähr. belegtes Rind** sowie **2 1/2jährige Kinder** zu verkaufen. (3963) **Jacob Janßen, Garliens.**

Eine schwere **6jährige Stute** zu verkaufen. (3964) **M. Meents, Sillenstede Mühle.**

Junge hochtragende **Kuh** zu verkaufen. (3956) **W. Heilen, Siebetshaus.**

Zu verkaufen **2 schwere Kühe** (Kuh und Bullkalb). **Sehen W., Wiefels.**

Hausen Heu zu verkaufen. (3935) **G. Müller, Hohenkirchen.**

Runkelrüben verkauft. (3941) **E. Jürgens, Schenum.**

Düngerhausen zu verkaufen circa 30 Fuder. **J. Evers, Steinhamm bei Fedderwarden.**

2 Kachelöfen sofort zu verkaufen. **J. Eilers, Jever. Mühlenstraße 65.**

Guter Kinderportwagen preiswert zu verkaufen. Zu erfragen nachmittags Bismarckstr. 14 oben.

Jever. Die auf Sonnabend, den 6. April d. J., angelegte Verpachtung der Gastwirtschaft zum Schützenhof **fällt aus** da bereits Weiterpachtung erfolgt ist. (3974) **Erich Albers & Jint, Auktionatoren.**

Heidemühle. Habe guten **Mauerland** zu verkaufen, an der Str. Mühlenweg lagernd **Johann Lührs, Jungfernbulch 291.**

Zu verk. umständehalb. **Drehbank** passend für Automobil Reparatur, sowie 1 **Roewefernempfänger** Rohlfen, Elektrogeschäft.

Lieferauto 1030 Benz, mit Verbed u. elektr. Licht billig verkauft. **Wilhelm Wieneen, Fedderwarden.**

Bruteier (Schwarze Minorio, vorzügliche Leger) abzugeben. **E. Söter, Schützenhofstr. 34.**

Landverpachtung. Die Gemeinnützige Bauernschaft e. G. m. b. H. Schortens hat von ihren Pändereien noch einige Stücke zu verpachten. Pächter wollen sich melden bei **M. Coordes, Feldhauen.**

Zu vermieten möbl. Zimmer mit voller Pension. **Mühlenstr. 71.**

Schöne, am 1. Mai bezugsfreie, 3räumige Unterwohnung zu vermieten. **Silberis, Jever, Bahnhofstr. 32.**

Suche zum 15. bis 20. April einen **jungen Mann** der sämtliche vorkommenden Arbeiten mit verrichtet, gegen Gehalt und Familienanschluss **Cl. Müller, Groß-Phaude Post Hohenkirchen i. D.**

Gesucht zu Mai ein **Knecht** sowie ein **Dienstmädchen** **S. Brören, Utwarle.**

Zum 1. Mai ein **Knecht** von 18 bis 19 Jahren gesucht, der gut mit Pferden umgehen kann. **Abriehs, Nidelshausen bei Westrum**

Gesucht ein zuverlässiger **Knecht** derselbe muß adern können. **A. Albers, Lidoefeld.**

Gesucht auf gleich oder Mai zuverlässiger **Klein knecht** **Dirts, Kulens**

Suche für unseren 14jährig. Sohn eine **Lehrstelle als Feuertochter** Näheres i. d. Exp. d. Bl.

Suche zu Mai für meinen landwirtsch. Haushalt eine **Wirtschafterin** im Alter v. 25-35 Jahren. Off. unter G. R. 49 an d. Exp. d. Bl.

Gesucht zum 1. Mai tüchtige **Hausmädchen** **J. Dittendorf, Bahnhofswirtschaft Sande.**

Gesucht zum 15. April oder 1. Mai ein lauberes **Lagmädchen** **Frau Gustav Reese**

Gesucht n. Wangerooe ein **Mädchen** von 16-18 Jahren auf möglichst sofort. Angebote an **H. Siemens, Wangerooe, Nikolausstr. 7**

Suche zum 1. Mai ein **Mädchen** im Alter von 16-16 Jahren. **Diedr. Specht, Kolonialwaren**

Gesucht auf so gleich ein **junges Mädchen** bei Familienanschluss, schlicht um schlicht. **Heinr. Seeren, Fischerm. Carolinenfel. Fernruf 231.**

Suche für meine Tochter, 15 Jahre, ein Jahr Haushaltungsschule besucht. **Stelle zum Kochen** oder im Haushalt. Offerten unter G. R. 804 an die Exped. d. Bl.

Suche auf gleich einen **Knecht** von 17-18 Jahren, desgleichen ein **Mädchen** von 15-16 Jahren. **D. Neents, Süderhausen.**

Unter meiner Nachweisung ist eine flotte **Gastwirtschaft** verbunden mit gutgehender **Kolonialwarenhandlung** auf dem Lande umständehalb noch zum 1. Mai d. J. zu verpachten. Pächter wollen sich an mich wenden. **Wilhelm Albers, amtl. Auktionator, Jever.**

Motorrad Wanderer, 1,5 PS, neuer- und fährerischreit, sowie ein **Fahrrad** billig zu verkaufen. **Neuer Markt 3 (399)**

Buschrosen in 20 schönsten Sorten abzugeben. (3943) **Carl Gerdes, Sande**

Heidemühle Autovermietung **Telephon 247** **Joh. Lottmann**

Zur Reinmachzeit empfehle (3945) **fäml. Bürstentwaren Putz- u. Scheuermittel Eiggella-Moppfen Moppolitur Ledertücher**

Staubsauger (auch zum Verleihen) **H. Joosten, Hooffiel**

Goldgelb echt östfr. **See** schmeckt doch noch am besten. (10124) **Neinverkauf: Johann Gijts, Fernruf 702 Jever**

Dammheden Wagenleitern Einsteller, Deichsel und Düngerkarren **M. Klottke, Am Markt**

Bronzen Ofenrohrbranze Ofenlatz (3983) **Fahrrad-Lad** **Drogerie Heikes**

Im Anschluß an die Ausstellung von Gejellenstücken und Berufsdiplombetten **am Sonntag, dem 7. April 1929** findet abends im „Orb“ (H. Deharde) ein **Festabend** statt mit folgendem Programm: **7 bis 7.30 Uhr: Konzert des Philh. Orchesters Wilhelmshaven** **7.30 Uhr: „De Vergantskoffers“** von een lullig Spil in veer Törns von Dr. Alma Rogge. Aufgeführt vom Spieltrupp Hohenkirchen des Handwerkerbundes. **In den Pausen: Konzert** **Anschließend: Tanzkränzchen!** Jedermann ist herzlich willkommen

Jev. Mob.-Brand-Verj. Gef. a. G. zu Jever Die Mitglieder, welche ihre Versicherungsanträge noch nicht eingereicht haben, werden um Einreichung der Anträge an die Vertrauensmänner dringend eruchtet, damit die Bücher geordnet werden können. (3921) **Wiarben, den 28. März 1929.** **S. Müller, Direktor.**

Spar- und Darlehnskasse Wüppels, e. G. m. u. H. Bilanz am 31. Dezember 1928.

Aktiva.	
Kassaconto	RM. 4104,54
Beteiligungsconto	8000,—
Kontoforrentkonto:	
Forderungen an Mitglieder	122 598,18
Fuventarconto	4,—
Zinsenkonto	270,—
	RM. 129 978,67
Passiva.	
Bankkonto	RM. 55 920,97
Kontoforrentkonto	96 885,59
Einlagenkonto	29 205,02
Geschäftshaberkonto	910,—
Reservefondskonto	681,88
Vertriebsrücklagekonto	5 080,78
Aufwertungskonto	1 359,96
Ringewinn	981,64
	RM. 129 978,67

Zahl der Mitglieder am 31. Dezember 1927: 103. Zugang: 0, Abgang: 3. Zahl der Mitglieder am 31. Dezember 1928: 100. **Der Vorstand.** **Joß. Janßen, Johann Koch, Diedr. Janßen.**

Drucksachen für den Privatbedarf wie: **Besuchskarten Glückwunschkarten Verlobungsbriefe Verlobungskarten Hochzeitseinladungen Dankkarten Trauerbriefe** liefert schnellstens und billig **Buchdruckerei C. L. Mettner & Söhne**

Gute und billige Knaben-Schulstiefel

Größe	27	28	29	30	31	32	33	34	35
Preis	5.68	5.80	5.95	6.10	6.30	6.40	6.60	6.80	6.95

J. S. Wein Inhaber: **Peter Olters** Das Haus der guten Qualitäten

Loose-Erneuerung bis spätestens **Dienstag, den 9. April 1929.** **Schwabe, Naal. Lotterie-Einnahme**

Gardinenkasten in allen Größen **Zuggardinen-Einrichtungen** verstellbar **Portieren-Garnituren** in Holz u. Messing **Patent-Rollos** in allen Größen alles gut und billig bietet das **Möbelhaus Fr. Popken** Jever, Am Markt

See hochfeine ostfriesische Mischungen, kräftig und rein schmeckend, **1/2 Pfd. 1,10, 1,00 RM. Brottee, 1/2 Pfd. 80 Pfg. Grusstee, 1/2 Pfd. 70 Pfg.** **J. S. Cassens** Anguleihen gesucht auf sofort (4007) **3-4000 RM.** gegen bankmäßige Verzinsung und gute Sicherheitsleistung. **Angebote erbitte ich umgehend.** **Jever. Wilhelm Albers, amtl. Auktionator.**

Turnverein Ostiem Knaben und Mädchen welche in die neu zu bildende Jugendabteilung eintreten wollen, mören sich am **Donnerstag, dem 4. April, 6.30 Uhr** abends, geue Anmeldung und Einstellung einfinden. **Der Turnrat**

Große Sendung **Herren-Gummimäntel** in neuesten Mustern und Formen eingetroffen. (3995) **J. S. Wein, Inh.: Peter Olters** Das Haus der guten Qualitäten

Gemeindebund Sillenstede **Versammlung** am Dienstag, dem 9. April, abends 8 Uhr, (3938) bei Gastwirt **Petol.** Tagesordnung: **1. Aufnahme neuer Mitglieder** **2. Einheitsbewertung** **3. Worttag d. Herrn Dipl.-landwirt Spitz „Landbundsamt und Landbundsarbeit“.** **4. Verschiedenes** **Der Vorstand**

Spinat schöne Ware, verkauft **R. Meynen** Gartenbau, Südergast

Oldenburger Landesheater Donnerstag, 4. April, 7.30 bis 10.30 Uhr: B 28. „Die Terefina“.

Kaffee Hag morgen frische Sendung Paket 1.90 RM. u. 95 Pfg. **J. Burchard**

Freitag, 5. April, 7.30 b. geg. 10 Uhr: C 28. „Satharina Anie“.

Blumentübel (Eige) verschied. Größen **M. Klottke** (3970)

Sonntag, den 7. April, 3.30 bis 5.45 Uhr: „Düß Polly“. Kleine Preise 0.50 bis 3.00 RM.

Autofur Jever 624 **Been & Hinriqs** Heidemühle (16)

7.15 bis 10 Uhr: „Eine Frau von Format“. Kl. Preise 0.50 bis 3.00 RM. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der letzte Zug nach Jever 22.45 Uhr täglich in Oldenburg abgeht und in Sande Anschluss hat, sobald man um 0.25 Uhr in Jever eintrifft.

Für erwiesene Aufmerksamkeit anlässlich unserer **silbernen Hochzeit** danken wir herzlich (3947) **C. J. Brören und Frau** Senwarden

Für die Aufmerksamkeit zu unserer **silbernen Hochzeit** danken wir (3979) **D. Wiechers und Frau** Depenhauen

Ihre Verlobung beschren sich angusagen: **Minchen Oltmanns Hermann Lübben** **Altona** **Fedderwardergraben** **Oktbr 1929**

Stadt Anlage. **Ostern** abend entschlief sanft und ruhig nach längerem Leiden unser lieber Bruder, **Schwager und Onkel, (3939)** **Kentner** **G. Chr. Gerdes** im 49. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Alb. Gerdes und Frau** nebst Angehörigen. **Al.-Ostern, den 2. April 1929.** Beerdigung am Sonnabend, dem 6. April, nachmittags 4 Uhr, in Schortens.

Am 2. Ostertag, abends 11 Uhr, entschlief sanft und ruhig nach längerer Krankheit unsere einzige, liebe Tochter, meine liebe Schwester **Agnes** im blühenden Alter von 19 Jahren. **Gerh. Heiken und Frau** geb. Reinema **Hermann Heiken** **Langewerth, den 2. 4. 1929.** Die Beerdigung findet am Freitag, dem 6. April, nachmittags um 3 Uhr, in Accum statt. (3960)

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme an dem so schweren Verluste unserer lieben Entschlafenen danken wir herzlich. (3965) **Marie Haschen und Angehörige,** **Wiarben.**

Für die vielen Beweise aufrichtiger, herzlicher Teilnahme bei dem so herben Verluste unseres lieben Entschlafenen, und auch für die überaus reichen Kranzspenden, sprechen ihren tiefgefühlten Dank aus: **Frau Annchen Gerken** **Frau Gerken und Familie** **Wangerooe.**

Ein empfindlicher Schlag

für die deutsche Schifffahrt. Die Bedeutung der Brandkatastrophe auf der „Europa“.

Die Brandkatastrophe des neuen, kurz vor seiner Vollendung gestandenen Riesenschiffes „Europa“ bedeutet einen empfindlichen Schlag nicht nur für den Norddeutschen Lloyd, in dessen Auftrag er von der Werft Blohm u. Voß gebaut wurde, sondern für die gesamte deutsche Schifffahrt.

Wir denken hier nicht in erster Linie an die Werte, die bereits in den Neubau hineingesteckt waren und die nun vernichtet sind.

Bedeutend schwerer wirkt der Brand auf der „Europa“ auf das gesamte

Schiffahrtsprogramm des Norddeutschen Lloyd,

der sich nicht große Sympathien in Aktionärskreisen, sondern durch seinen Wagemut und seinen Unternehmungsgestirb die Zuneigung weiter Kreise des deutschen Volkes erworben hat.

Durch sein fühnes Bauprogramm hatte er es unternommen, nicht nur der starken internationalen Konkurrenz in der Welt-schifffahrt zu begegnen, sondern sich an die Spitze zu stellen. Bei dem Wettkampf der großen internationalen Schiffahrtsgesellschaften, vor allem im Verkehr zwischen Nordamerika und Europa, sucht man die Gunst des Passagiers in erster Linie zu erringen.

durch Erhöhung der Fahrgeschwindigkeit und durch eine auf das Modernste hergerichtete Ausstattung des Schiffes. Der Norddeutsche Lloyd hatte in dieser Hinsicht ein Bauprogramm aufgestellt, das dazu angetan war, den Vorkurs in der nationalen Konkurrenz zu erringen. Er hatte sich 1926 entschlossen, zwei Riesenschiffe (die „Europa“ und die „Bremen“) in Bau zu geben, die diese Ansprüche voll befriedigen und denen die Konkurrenz nichts gleichwertiges hätte entgegenstellen können.

Die „Europa“ sollte den Weg von Bremen nach Newyork in sechs Tagen und von den Kanalfähren nach Newyork in fünf Tagen zurücklegen. Das „blaue Band des Ozeans“ (der Schnellfahrtsrekord zwischen Europa und Amerika) wäre damit wieder von England an Deutschland zurückgekommen. Der Nordd. Lloyd

erhielt einen achtstägigen unerreichten Expressverkehr

zwischen Europa und Nordamerika unterhalten. Dazu sollten die beiden Riesenschiffe „Europa“ und „Bremen“ (mit je 46 000 Br.-Reg.-Tonnen) dienen. Hinzugezogen sollte noch der Lloyd-Dampfer „Columbus“ werden (32 000 Br.-Reg.-Tonnen), der zu diesem Zwecke umgebaut und ebenfalls mit schnelleren Maschinen ausgerüstet wird. Durch diesen achtstägigen Expressverkehr mit Amerika sollten die Dampfer auf das wirtschaftlichste ausgenutzt werden. Der Nordd. Lloyd erwartete daraus eine Einnahmesteigerung von 20 Prozent. Ursprünglich sollte der Dienst mit den beiden Dampfern („Europa“ und „Bremen“) im Frühjahr dieses Jahres aufgenommen werden. Der mehr als dreimonatige Werftarbeiterstreik verzögerte die Fertigstellung. Die Inbetriebnahme der beiden Schiffe war nun für den Spätsommer 1929 festgesetzt worden. Die „Bremen“ wird zu diesem Termin auch

fertig sein. Der in Aussicht genommene achtstägige Expressverkehr kann aber vom Nordd. Lloyd mit diesen beiden Schiffen („Bremen“ und „Columbus“) nicht von Fracht erhalten werden. Auch dürfte die wirtschaftlichste Ausnutzung durch den Ausfall der „Europa“ nicht erreicht werden.

Von neuen Plänen des Nordd. Lloyd ist noch nichts bekannt. Der Wiederaufbau der „Europa“ dürfte jedenfalls längere Zeit in Anspruch nehmen. Bemerkenswert ist, daß Mitte 1931 auch die

neuen Riesenschiffe der englischen Gesellschaften,

die noch größere Ausmaße haben, fertiggestellt sein werden. Daneben droht nicht nur der deutschen Schifffahrt, sondern auch der europäischen ein größerer Wettbewerb der amerikanischen Handelsflotte. Die bisher im Besitz der Regierung befindliche Handelsflotte ist in private Hände übergegangen. Mit dem Uebergang ist der Uebernehmer verpflichtet worden, ebenfalls moderne Riesenschiffe mit starker Staats-hilfe zu bauen, die in den nächsten Jahren die Konkurrenz noch erschweren werden.

In dieser Betrachtung erscheint der längere Ausfall der „Europa“ für den Nordd. Lloyd sehr hart. Man weiß noch nicht, wie er ihn wieder wekt machen und damit die deutsche Schifffahrt an die Spitze bringen will. Man denkt erneut an ein

Zusammen mit der Hamburg—Amerika-Linie.

Bekanntlich sind vor kurzem erst derartige Bestrebungen gerade an der jetzt durch den Brand betroffenen „Europa“ gescheitert, die die Segel übernahmen, aber der Nordd. Lloyd nicht abtreten wollte. Ein Zusammengehen wäre zu begrüßen, wenn es dadurch gelingt, den schweren Verlust auszugleichen. Aber vielleicht hat der Nordd. Lloyd bereits wieder Pläne, die ihn allein dieses Ziel erreichen lassen.

Politische Rundschau

„Der Tag“ zum Hugenbergbrief.

Aus dem Leitartikel, mit dem „Der Tag“ zum Brief des deutschen internationalen Parteiführers Stellung nimmt, seien folgende Stellen wiedergegeben:

In unaufhaltsamem Tempo vollzieht sich jetzt die Auflösung des Systems, das die Novemberrevolte 1918 Deutschland auferlegte, vollzieht sich die Auflösung aller politischen Kräfte, die Träger dieses Systems sind.

Die wirtschaftliche und innerpolitische Lage machen der Masse des deutschen Volkes, das nachzudenken beginnt, diesen Tatbestand klar. Die frumpfen Verhöhnungsversuche der Linkspresse halten den Prozeß der Erkenntnis nicht mehr auf. Der Schiffbruch der Außenpolitik, wie er in den letzten Genfer Vorarbeiten drastisch zum Ausdruck kam, läßt sich nicht mehr verharmlosen. Ueber den Hugenbergbrief ist sich kein Wort zu verlieren. Er spricht für sich selbst und jedes rechtsstehenden Menschen Ueberzeugung aus. Die deutsche Rechte wird ihre gesunde Kraft nicht in den Schlamassel der heutigen sozialistischen Herrschaft verwenden, sie wird nicht den Fehler anderer staatsverfallender Parteien begehen und sich in einem unnatürlichen Bündnis mit der Sozialdemokratie erntmen lassen. Da der Marxismus sich selbst zum Internationalismus bekent,

wird er von der Rechten es sich gefallen lassen müssen, wenn sie feststellt, wie das Hugenberg in seinem Amerikabrief tat, daß der Sozialismus ein internationales Uebel ist. Es dümmert bei unseren ehemaligen Feinden, daß ihre politischen Methoden Deutschland gegenüber falsch gewesen sind. Denn der wirtschaftliche und politische Zusammenbruch, vor dem nach zehnjähriger Bewährungsfrist das sozialistische demokratische System von 1918 und Weimar steht, kann nicht ohne Folgen auf der Welt bleiben. Es wächst die Erkenntnis, daß nur ein wirtschaftlich und national starker deutscher Staat im Herzen Europas dem Weltfrieden und der Wiederbelebung der Weltwirtschaft dient. Die Welt muß darum wissen, daß Kräfte in Deutschland vorhanden sind, die innerpolitisch den Prozeß der Wiedererstarkung Deutschlands tragen können.

— — — bin völlig unpolitisch.

Kürzlich sah man beisammen: — Meyers mit Pufflon hatten zu einem „Kaffee Suppe“ gebeten. Auf ihre Köchin konnte man sich erfahrungsgemäß verlassen, bedenklicher aber war schon die feste Vorliebe der gnädigen Frau für „nette Menschen“. Deren Wirkung ist so aufdringlich schön, wie die einer künstlichen Blume auf einem imitierten Feld. — Nach dem Kaffee flüster gnädige Frau jedesmal: „Gretchen, sing uns doch etwas.“ Gretchen (200 000 Mark in bar ohne Wohnungseinrichtung) singt, und dann ist jeder zum andern so nett, bis man sich nicht mehr ausziehen kann. Trauer, die Geselligkeit!

Tragt diesmal ein Gast: „Was wird in Paris?“ Für Augenblicke entsteht eine Stille, als habe der Lehrer in der Klasse durch eine unangenehme Frage Verlegenheit in die Bänke gejagt. Schließlich hört man aus einer Ecke: „Ach, Sie meinen Jod?“

„Nein, ich meine wegen Schacht. Ich spreche von den Reparationsverhandlungen.“

„Ach, ja! Das Gespräch kommt nur zögernd in Gang. Kein Thema — man merkt's. Blühender Unfimm in hingemorzten Phrasen. Und dann kommt mit tödlicher Sicherheit der trübste aller Weltwortsprüche.“

„Wissen Sie, ich bin nämlich völlig unpolitisch.“ Eine Generation frant an diesem Sage! — Und dabei schwingt darin ein Ton, als sei solch geistiges und seelisches Manko höchste Entwicklung! Sie sind kokett, die Unpolitischen.

Nicht jedem kann der nun einmal mit der Politik unlosbar verbundene Kampf in allen seinen Phasen verständlich sein, und auch die Not des Alltags vermag manch größere Perspektive zu verkleinern. — Wer in den nächsten 24 Stunden nur die Fortsetzung entnervender Trostlosigkeit erblicken muß, verfinstert allmählich im Grau des Daseins.

Nein, nicht um diese handelt es sich. — Doch es gibt welche, die von einem Oberleutnant Schulz im Gefängnis Pöbelen nichts wissen, weil sie ihre Zeit zwischen Arbeit und Schlaf nur mit der schönen Beschäftigung des Briefmarkensammelns ausfüllen. Auch die erhebende Tatsache, daß irgend ein Boxer seinen Gegner per „uppercut“ vollkommen „grogg“ auf die Erde wirft, steht haushoch über dem Ereignis, daß mir zweieinhalb Millionen Arbeitslose heissen. Kein Wort auch davon, wie bequem ein hinreißender

Schwarz über den Modeschristkeller sein kann, wenn man sich dafür von den Pariser Reparationsforzen erleichtert.

„Wissen Sie, ich bin nämlich völlig unpolitisch.“

Wissen Sie, ich bin nämlich entsehrlich oberflächlich und beschäftige mich nur deswegen grundsätzlich nicht mit Politik, weil es mir doch nicht an den Krugen gegangen ist — wissen — Sie — und was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß — wissen Sie — und jeder lehre vor seiner Tür, und außerdem gestatten Sie, daß ich mich vorstelle: Ich bin, wissen Sie? — Der Durchschnittsmensch. (R. im „Tag“.)

Vom Landtag

Oldenburg erhält 23,8 Millionen Reichsmark Reichsüberweisungen.

Nach dem Vorschlage des Reichsfinanzministers soll der Freistaat Oldenburg für 1929 an Reichsüberweisungssteuern insgesamt 23 808 000 Reichsmark erhalten. Das sind gegenüber 1928 reichlich eine Million Reichsmark mehr (1928: 22 710 000 RM.). Davon kommen auf die Reichseinkommensteuer 12 229 000 RM., auf die Körperschaftsteuer 2 438 000 RM., auf die Umsatzsteuer 2 512 000 Reichsmark, auf die Grunderwerbsteuer 1 233 000 RM. — An Ergänzungsanteilen würde Oldenburg nach diesem Vorschlage für 1929 die Summe von 3 145 000 RM. erhalten. Die Genehmigung des Reichstages zu diesen Vorschlägen steht bekanntlich noch aus. Besonders einschneidende Bedeutung würde es für Oldenburg haben, wenn der § 25 des Reichsfinanzausgleichs aufgehoben würde, da Oldenburg als steuerlich schwaches Land das Mindestaufkommen an Steuern lange nicht erreicht und deshalb seit 1927 in steigendem Umfange Ergänzungsanteile erhält.

Der Wohnungsbau in Oldenburg.

Die Vorlage 19, wonach die Regierung die Uebernahme der Bürgerschaft für 1 727 000 Mark zum Zwecke der Förderung des Wohnungsbaues beantragt, ist Gegenstand eingehender Erörterungen im Ausschuß des Landtages gewesen. Die Landesversicherungsanstalt hat sich bereit erklärt, die genannte Summe auf der Grundlage der kommunalen Schuldverschreibungen für den Wohnungsbau herzugeben. Die Regierung antwortet auf entsprechende Fragen, daß bei der Landesversicherungsanstalt 1,5 Millionen zur Verfügung ständen, und daß mit dem Verkauf der kommunalen Schuldverschreibungen vor Ablauf von drei Jahren nicht zu rechnen sei. Die Bestimmungen über die Gewährung von Zinszuschüssen wurden vom Ausschuß ohne Änderung genehmigt. Der Ausschuß hegt die Befürchtung, daß die gesamten für den Staat entfallenden Unkosten, welche mit der vorgeschlagenen Geldbeschaffung (Kursverlust, Disagio, sonstige Unkosten) verbunden sind, das Geld heberisch teuer machen. Diese Fragen konnten vom Regierungsvertreter und dem Vertreter der Staatsbank auch nicht befriedigend beantwortet werden. Die Mehrheit des Ausschusses ist aber trotzdem für Annahme der Vorlage.

Prinz Seisenieder

Roman von Friedel Merzenich.

Copyright: 1928 by R. Köhler & Co., Berlin-Charlendorf. (Nachdruck verboten.)

15) (Fortsetzung.)

„Tag, Josef, ist die gnädige Frau zu Hause?“

„Anwalt, Arbeit, Hofheit werden erwartet.“ Der Diener des Nettelblatts Hauses half Zweig den Ueberzieher ablegen und folgte ihm durch die mächtige Halle, die eine der Selbstenwürdigkeiten des Nettel-

blattschen Salons bildete. Sie war von einer riesigen Glasvase übermüht ruhte auf freistehenden, marmornen Säulen und erstreckte sich durch die ganze Tiefe des Hauses. Hohe Glasvase boten den Aus-

blick in den Garten und Park. Eine schön geschwungene, raumverschönernde angelegte Doppeltrappe führte ins obere Stockwerk. Das herrlichste an der Halle aber war ihr Blumenstaud.

Die Großgärtnerin der Nettelblattschen Betriebe erneuerte ihn jeden Tag. Einer der tüchtigsten Obergärtner war einzig für die Halle der gnädigen Frau verantwort-

lich, und es war sein Ehrgeiz, sich in seinem Geschmack und in seinen Leistungen von keiner anderen berühmten Gärtnerei übertreffen zu lassen. Er arbeitete aber auch für eine Kennerin. Frau von Nettel-

blatt empfing keine der raffiniert gezogenen Seltsamkeiten, die der Gärtnerei schickte. Sie verstand es, ihre Ueberzeugung und ihren Dank in immer neuen freundlichen Worten zu kleiden, und wenn sie ihren Obergärtner Coers bei seiner Arbeit in der Halle traf, fand sie stets Zeit, von ihm zu lernen, und was konnte schmeichelhafter für ihn sein? Als sie einmal

befragte, daß so wenige von den vielen, die ihr Haus besuchten, eine Ahnung von der Mühe und dem Talent hätten, die sich in dieser Blumenherrlichkeit ausdrückten, fragte sie Coers an und meinte: „Ach, gnädigste Frau, ein Blick von Ihnen genügt.“ Er sagte stets gnädigste Frau. Das war sein Privileg.

Der Diener Josef hielt in respektvoller Haltung eine Tür offen. Zweig schritt durch eine Pforte von Zimmern, die ausschließlich den Geist der Frau des Hauses atmeten, und gelangte in den kleinen Tee-

raum seiner mütterlichen Freundin. In diesem Raum hatte sie eigenwillig, doch mit höchst sicherem Geschmack Möbel und Bilder versammelt, die sie vor anderen liebte und in der glücklichsten Stunde des Tages nicht missen mochte. Da stand ein altes Sofa, in dessen Tiefe man beglückt verankert, denn es war für die Kränkelnden und die breiten Hüften unserer

Großmutter bestimmt. Da hing eine weltberühmte Heilige Barbara, die die Wissenschaft alle paar Jahre Holstein zu- oder abspand. Die Heilige lächelte über die Bibliothek, die man um ihre Willen zusammen-schrieb, denn sie war so schön, das sie nur von einem Meister gemalt sein konnte, und es war gleichgültig für sie, wie er hieß. In der großen stämmigen Vitrine stand einfarbig eine künstliche Uhr, eine Münzberger Barockarbeit. Ein kleiner silberner Liebesgott war beschäftigt, einen goldenen Pfeil zu schmieden. Wenn die Uhr die Stunden schlug, fiel klingend der Hammer über wenn es zwölft war, hob der kleine Gott den Pfeil und zielte damit auf das Bündel, das wie gejagt hin und her schwang. Dieses Bündel war ein Herz, und wer genau hinsah, entdeckte zierlich eingraviert das Wort: Ewig.

Gewächshaus entfernte sich der alte Josef.

„Guten Tag, mein lieber Prinz Seisenieder.“

Beide Hände streckte Frau von Nettelblatt dem Eintretenden entgegen. Er beugte sich über diese wundervollen Hände. Sie hatten eine Geschichte. Als sie noch ein junges Mädchen war, wollte ihr Vater seine Tochter von Leib malen lassen, denn obgleich er Norddeutscher war und preussischer Offizier dazu, verfügte er über einen feinen Kunstsin und zählte zu den wenigen, die schon in den achtziger Jahren die Wunder der Leiblichen Malerei erkannten und liebten. Leibl, der über zwei Aufträge nicht zu Kegen hatte, war mit Genereifer ans Werk gegangen. Doch vollendete er es nie. Er verliebte sich in Coers Hände. Er konnte sich von ihnen nicht trennen. Eine Reihe kostbarer Studien entstand, von dem Gemälde selbst aber gab es nur einen Gesamtentwurf. Auch er hing im Teezimmer Frau von Nettelblatts. Er zeigte die Gestalt in Umrisen. Ausgeführt waren einzig und hin ins letzte die Hände. Die Hände selbst waren auch Eva zum Schicksal geworden. Ihr Mann hatte diese schlank und maßlos geformten Hände im Theater auf der Logenbühnen liegen sehen und wurde hingerissen von ihrer Schönheit. „Der liebe Gott meint es unbeschreiblich gut mit mir“, hatte sie einmal geäußert. „Ich bin dreimal glücklich verheiratet. Das ist so viel, als wenn ein armer Teufel dreimal hintereinander das große Los gewinnt. Und ich habe in meinen Ehen immer nur einen Schmerz kennen gelernt: den der Trennung. Nachdem ich ihn zweimal durchgemacht habe, hoffe ich, daß Gott ihn mir das dritte Mal erspart. Denn diese dritte Ehe ist die glücklichste der glücklichen geworden. Vielleicht braucht man Erbsen, um eine so wunderbare glückliche Frau zu werden. Vielleicht war es nötig, daß gerade ich durch drei Ehen gehen

musste. Ich weiß es nicht. Aber jedenfalls ist es gut.“

Sie legte das ganz ernsthaft. Die Bilder ihrer verstorbenen Männer hingen in ihrem Wohnzimmer und sie hingen nicht bloß so da wie viele Bilder, über die man den Blick gedankenlos hinweggleiten läßt. Eva lebte noch immer mit den Menschen, die ihr einmal alles bedeutet hatten. Sie war fähig, sich selber kritisch zu betrachten, und konnte genau unterscheiden, von wem und wo ihr diese oder jene Erkenntnisse gekommen waren. Sie mußte, jeder ihrer Männer horte ihr Wesen entwickeln und bereichern helfen. Jedem war sie für neue Glücksmöglichkeiten verpflichtet, und neben ihren vielen glänzenden Eigenschaften hatte Eva eine große Tugend: sie war dankbar und veran sich.

So hatte sie auch nicht vergessen, wieviel Freundschaft ihre Familie von den Herzogen von Sachsen-Weisenfels besaß. Die Beziehungen bestanden bereits seit mehreren Generationen, und ein Großvater war es gewesen, der als Gesandter auf dem Wiener Kongress dem herzoglichen Hause zwar nicht die Rechte, aber wenigstens die Ehren der alten Souveränität gerettet hatte, was freilich den wirtschaftlichen Niedergang nicht aufhalten konnte. Als sich nun der Prinz Karl Wilhelm unter dem Namen Zweig in Berlin niederließ, weil er so schneller in bürgerlicher Arbeit vorwärts zu kommen hoffte, war er bei Frau von Nettelblatt daheim, und auch, nachdem er bei Curciu eine hervorragende Stelle inne hatte und stark beschäftigt war, fand er alle paar Tage Zeit, um bei Frau von Nettelblatt Tee zu trinken.

Er nahm in einem großen Sessel Platz. „Tante Eva, ich habe gestern so bedauert, daß Sie nicht bei Curciu waren.“

„War es so komisch?“ Eva von Nettelblatt grüßte Tee in eine handgarnierte Tasse und reichte sie Zweig.

„Komisch? Jawohl, auch komisch. Wie dieser Jüngling auftrat, war eine Wamagie für unsere Familie. Die Blumen brachte er im Papier ins Zimmer, der Hausdiener küßte er die Hand, bei Tisch legte er sein Brötchen auf den Teller und das Messer auf den Teller. Es war schimm. Aber wie der Bengel sich über unsere Familie unterrichtet hatte — fabelhaft! Da machte er keinen Fehler. Und dann etwas höchst Merkwürdiges: Ich sehe einem Menschen gegenüber, der mich gestohlen hat. Ich weiß, er ist ein Gauner, und er benimmt sich so, daß es eigentlich andere auch merken müßten. Aber er trägt zu seinem gut gearbeiteten Grad das breite Band und den Stern unseres Hausordens. Er redet wie wir Prinzen alle von den verschiedenartigsten

Dingen, denn er scheint gleich uns darauf dresert zu sein, jedem besonderes Interesse zeigen zu können. Und er redet gar nicht einmal dumm. Ich habe Standesgenossen kennen gelernt, die lange nicht so geschickt, so gebildet waren wie er. Man könnte irre werden. Gewiß, er ist nicht wie ich. Aber hängt er nicht doch vielleicht mit unserer Familie zusammen? Wenn wir im galanten Jahrhundert lebten, würde man ihn glatt für einen wilden und etwas verwilderten Sprößling des starken August halten.“

„Und was glauben Sie, bezweckt der junge Mensch mit diesem Schwundel?“

„Wer kann das wissen? Vielleicht will er nur eine Mäse tragen. Ich weiß, das hat seinen Reiz. Vielleicht ist er bloß ein Komödiant, der in diesen theaterfeindlichen Zeiten seinen wahren Beruf nicht gefunden hat. Vielleicht ist er ein armer Schächer, begabt mit einem vorzellischen Gedächtnis und einer guten Garderobe, der sich unsern Freund Curciu zum Opfer ausersuchen hat und bei nächster Gelegenheit anpumpt.“

„Wollen Sie nicht doch Curciu einen Wink geben? Aufklären?“

„Ach, Tante Eva, zunächst möchte ich das nicht. Es interessiert mich wie sich mein illegitimer Namensvetter weiter benimmt. Und noch mehr Spaß macht es mir, welcher Fortreiten Curciu fähig ist. Was schadet es ihm, selbst, wenn ihm dieser falsche Prinz teuer zu stehen kommt? Er geht an dieser Steuer seiner Eitelkeit nicht zugrunde. Ich finde, es ist ihm ganz gesund, wenn er sich auch einmal die Finger verbrennt. Die Tochter scheint von seinem Tummel übrigens nicht angeleckt zu sein, und sie ist in dieser Korbeie wichtiger als der Vater.“

„Und die kleine Broda?“

„Benimmt sich auch recht verständig. Aber ich will doch ein bißchen ansprechen. Der gewiehte junge Mann hat nämlich ihr Mitleid geweckt. Das ist nicht ganz ungefährlich. Vom Mitleid bis zur Liebe ist bloß ein Aktenstempel. Des Prinzen Entschlüssen waren für mich höchst aufschlußreich. Denken Sie bloß, Tante Eva, ich will katholisch werden. Jawohl, und ich habe mich aus diesem Grunde mit meiner Familie vertragen, entzweit, wie der Prinz sich ausdrückte. Zimmerhin beziehe ich noch einen monatlichen Wechsel von zu Hause. Aber ich satte um. Mit der Chemie ist es nicht. Ich werde demnächst in Kunstgeschichte promovieren. Vielleicht beweise ich endlich, daß Ihre Heilige Barbara eben doch von Holstein ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Notwendigkeit der Klauenpflege

sowie ihre Bedeutung für das Allgemeinbefinden und die Leistungsfähigkeit der Rinder.

Von Tierärztliche Direktor Hüttinger, Jever.

Wenn ich zu diesem Thema Stellung nehme, so geschieht dies lediglich aus der Tatsache heraus, weil im Rahmen aller die Tierpflege betr. Maßnahmen der Klauenpflege der Rinder von Seiten vieler Landwirte leider eine viel zu geringe Bedeutung beigemessen wird. Die gesamte Rinderhaltung im allgemeinen wie auch der wirtschaftliche und züchterische Erfolg im besonderen werden wesentlich durch eine fachgemäße Klauenbearbeitung gewinnen. Der Viehwirt geht er nicht acht- und gedankenlos durch seinen Stall, legt ihm das Wohl und Gedeihen seiner Pflegslinge am Herzen, so wird ihm daran gelegen sein, der Klauenpflege seiner Tiere vor dem Weideantrieb die nötige Sorgfalt zu widmen. Durch den Autentismus im Stall ist während der Wintermonate das Klauenhorn stark angewachsen, auf dem weichen Nasenknorpel der Weide kann eine genügende Abnutzung des Horns nicht erfolgen. Es bleibt daher nichts anderes übrig, als daß dieser Teil der Viehpflege durch die menschliche Fürsorge erledigt wird, weil der Organismus, und wenn auch nur mittelbar, in seiner gewöhnlichen Leistung stark beeinträchtigt wird. Da wir uns jetzt in der Periode vom Uebergang der Stallhaltung zum Weidegang befinden, so ist es gerade Zeit, den Klauen der Rinder eine sorgfältige pflegerische Behandlung zuteil werden zu lassen, wozu die hier niedergeschriebenen Zeilen besonders anregen möchten.

Alle Hinweise auf die Wichtigkeit der Klauenpflege und ihre Bedeutung für die Allgemeinheit und die Leistungsfähigkeit der Rinder haben in vielen landwirtschaftlichen Kreisen leider nicht den genügenden Erfolg gehabt. In vielen Gegenden Deutschlands wird die Klauenpflege noch immer sehr vernachlässigt und vielfach hört man noch die irriren Ansichten vertreten, die die Klauenpflege für eine unnötige Plage des Viehwirtes halten. Das Hauptanliegen des Landwirts ist auf die Milchleistung und Milchleistung des Rindes gerichtet, im übrigen achtet er auf die Beschaffenheit der Klauen überhaupt nicht. Diese Beobachtung kann man täglich bei Besichtigungen von Rinderställen machen.

Auch bei den Rührungen werden häufig die Klauenkommissionen junge und ältere Bullen vorgeführt, bei denen die Klauenpflege sehr zu wünschen übrig läßt. Die Folgen dieser ungenügenden Klauenpflege seitens der Viehhalter sind, vom gesundheitlichen wie vom wirtschaftlichen Standpunkte aus betrachtet, recht erhebliche. Als Hauptursachen, die die zu beobachtende schlechte Beschaffenheit der Klauen bedingen, sind zu nennen einerseits eine unzureichende natürliche Abnutzung des Hornschubes andererseits das mangelnde Verständnis und die Scheu der Tierbesitzer vor den Aufgaben für die Klauenpflege. Endlich kommt noch hinzu, daß es im allgemeinen nur wenige Hufschmiede gibt, welche der Klauenpflege des Rindes ein genügendes Interesse entgegenbringen. Das Klauenhorn, welches seine natürliche Abnutzung hat, muß eine veränderte Form und Mächtigkeit annehmen. Im weiteren Verlauf tritt eine Entkalkung der Klauenknorpel ein, die ihrerseits zu einer stärkeren Belastung der hinteren Klauenabschnitte, der Trachten und besonders der Ballen führt. Die Trachten werden untergeschwungen und der Ballenteil der Sohle schwindet. Die Tiere können schwer auf dem Boden stehen, sie stellen die Füße weit unter den Leib oder liegen sehr viel. Die Bewegungen werden stärker angespannt, die Kessel richtet sich auf, die Klauen wird in eine schräge Lage zur Fessel gebracht und der Gegendruck des Bodens auf die Klauensohle verursacht dem Tier große Schmerzen.

In vielen Fällen vernachlässigter Klauenpflege freiben die Tiere schlecht, sie magern ab, liegen viel und bei Kühen wird ein Minderertrag in der Milchproduktion bemerkbar. Aber auch beim Bullen können sich recht unangenehme Erscheinungen infolge der schlechten Klauenpflege einstellen. Die empfindlichen, in ihrer Form und Richtung veränderten Klauen sind nicht immer in der Lage, den Druck der von oben

einwirkenden Körperlast, besonders auf den Ballenteil der Sohlenfläche, während des Deckactes auszuhalten. Das Tier kann sich nicht mehr kräftig und wird somit bedenklich. Ein Bullen mit derartig hin- und hergerüttelten Klauen hat als Zuchtstier erheblich an Wert eingebüßt. Die längere Ballenhaltung äußert sich an der von Jugend an mangelhaft oder gar nicht vorgenommenen Klauenpflege.

Welche großen Werte durch die unterlassene Klauenpflege verloren gehen, sollte sich jeder Landwirt vor Augen führen, um so mehr, als doch das Rinderkapital ein großes Volkvermögen darstellt, das zu erhalten nicht nur im eigenen Interesse des Landwirts liegt, sondern auch aus allgemeinen volkswirtschaftlichen Gründen notwendig ist. Nicht zuletzt muß auf die große Bedeutung einer sorgfältigen Klauenpflege als wesentliches Vorbeugungsmittel gegen die Maul- und Klauenpest hingewiesen werden. Auch treten gewisse Klauenkrankungen, wie z. B. Paracanthum, bei schlechter Klauenpflege viel häufiger auf. Wenn die Erkenntnis hierfür zwar allmählich durchdringt, so steht doch immer noch ein großer Teil abseits bei diesen Bestrebungen, die, wie so manche andere, eine wirtschaftliche Notwendigkeit zur Gesunderhaltung der Rinderbestände darstellen. Zur Steigerung der Produktion gehört aber vor allen Dingen ein gesundes Tier mit gesunden Gliedmaßen und gut gepflegten Klauen, denn nur ein solches kann die ihm zugeführten Nährstoffe richtig verarbeiten, in sich aufnehmen und in wirtschaftlicher Beziehung dem Landwirt Gewinn bringen. Es ist schließlich erwiesen, daß das faktenmäßig durchgeführte Klauenbesneiden große wirtschaftliche Erfolge bringt. Das zeigt sich erfahrungsgemäß in größerer Milchergiebigkeit, höherer Mastfähigkeit, und verleiht Zuchtstieren ohne Unterchied des Geschlechtes einen guten und sicheren Stand der Gliedmaßen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine schlechte oder gar völlig unterlassene Pflege der Klauen für die Ausbreitung der Maul- und Klauenpest günstig wirkt. Die Veränderungen an den Klauen sind in solchen Fällen allgemein erheblich schwerer als bei Rindern, deren Klauen dauernd gut gepflegt werden. Schon aus dieser Erwägung allein heraus müßte das Interesse für eine gründliche Klauenpflege der Rinder groß genug sein. Leider ist dem nicht so. Mit allem Nachdruck muß darauf hingewiesen werden, daß die Rinder nach überstandener Maul- und Klauenpest einer gründlichen Durchsicht und sachgemäßen Beschnitten der Klauen unbedingt unterzogen werden müssen. Die Klauen durchsuchter Rinder können den Ansteckungsstoff der Maul- und Klauenpest viele Monate in den Spalten oder in nach außen geschlossenen Hohlräumen heberbergen; gelegentlich plagen die Klauen auf oder die Spalte wird infolge des nachwachsenden Hornes frei. Der Erreger der Maul- und Klauenpest bedingt dadurch oft Monate nach dem Erlöschen der Seuche einen Neuanbruch, ohne daß der Besitzer sich das erklären kann. Hierin liegt eine große Gefahr für unsere Viehbestände.

Nicht weniger wichtig als die Sautpflege ist bei den Rindern die ständige Bewachung und Behandlung der Klauen, da gerade die Vernachlässigung des Hornschubes die Zeitdauer der Abnutzung unserer Klauen beträchtlich verkürzt, die Nutzung selbst aber erheblich beeinträchtigt. Gerade bei der Vorbereitung der Weideweiter wirkt sich die Klauenpflege besonders günstig aus. Im Laufe der winterlichen Stallhaltung verändert sich das Klauenhorn so, daß bei den meisten Tieren zu Beginn der Weideweiter ein Krümmen und Ausknicken des Hornes unbedingt notwendig ist, wenn die Tiere von Anfang an sich ungenügend bewegen und die Weide namentlich in den ersten Wochen und Monaten, da das Weidefutter besonders wertvoll ist, voll ausnutzen sollen. Aus dem gleichen Grunde aber ist hierbei auch wichtig, daß das vorbereitende Klauenzurichten schon einige Wochen vor Beginn der Weideweiter durchgeführt wird, damit die Tiere an die neuen Belastungsverhältnisse bereits gewöhnt sind, wenn sie zum Zwecke der Nahrungsaufnahme auf eine ständige Bewegung angewiesen sind.

Man bedenke doch, welche ungeheuren Werte gehen dem Landwirt durch eine vernachlässigte

Klauenpflege verloren, als das Allgemeinbefinden der Tiere erheblich leidet. Das bedeutet letzten Endes eine beträchtliche Verringerung an Einnahmen. Die geringen Kosten, die ein Viehhalter für das Klauenbesneiden seiner Rinder jährlich ausgiebt, machen sich sehr bezahlt, da er in wirtschaftlicher Hinsicht für seine Rinderhaltung nur Vorteil davon hat.

Oldenburg und Nachbargebiete

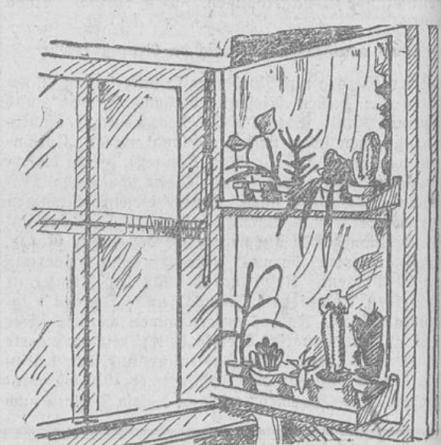
Varel, Varel übernimmt die Verluste seiner Sparkasse. In der letzten vertraulichen Sitzung des Stadtrats beschäftigte man sich mit der Regelung der Verluste der Sparkasse bezw. Uebernahme derselben durch die städtischen Betriebe. Bei einer zwanzigsten Besprechung am 15. Februar d. J. ist dem Stadtrat bereits eine Darstellung der finanziellen Lage der Stadt gegeben worden und ausgeführt, daß die Verluste der Sparkasse einschl. der Verluste aus dem Geschäftsjahr 1928 sich auf rund 800 000 Mark belaufen. Die Sparkasse muß entlastet werden, da sie nicht in der Lage ist, diese Verluste zu verzinsen und abzutragen. Im Einverständnis mit dem Vorstand der Sparkasse ist es daher der Stadtmagistrat dem Stadtrat folgende Regelung vor: 1. Der Stadtmagistrat übernimmt den Verlust der Sparkasse mit 800 000 Mark als eigene Schuld und entlastet die Sparkasse von dieser Schuld. Mit dieser Schuld werden die Betriebswerke belastet, wobei nähere Regelung, auch bezüglich Verzinsung und Abtragung, vorbehalten bleibt. 2. Die Schuld, welche die Stadt bei der Norddeutschen Grund-Kreditbank zum Betrage von 800 000 Mark aufgenommen hat, wird an das Betriebsamt übertragen. 3. Ueberflüsse der Sparkasse, welche erzielt werden, so lange die Schuld, welche jetzt von den Betriebswerken übernommen ist, noch nicht getilgt ist, werden im vollen Umfang an die Betriebswerke zur Deckung der Schuld abgeführt. Wegen der Verwendung von Ueberflüssen der Sparkasse nach Abtragung der Schuld bleibt spätere Beschlußfassung vorbehalten. Die Anträge, wie sie der Magistrat vorgebracht hatte, wurden vom Stadtrat alsdann genehmigt. Verschiedene Wünsche, die eine Sicherung der Stadt betreffen, sollen in der zweiten Sitzung behandelt werden. — Außerdem wurde beschlossen, zur Befriedigung der laufenden Bedürfnisse, da das in Aussicht gestellte Darlehen des Staates in Höhe von 100 000 Mark nicht anreicht, eine Anleihe bis zu 100 000 Mark aufzunehmen, die bis zum 1. Juli 1929 wieder abgetragen werden soll.

Norderney. Das Haushalt-Norderneys. Auf der Tagesordnung der letzten Sitzung des Gemeindeausschusses stand als einziger Punkt: Etatberatung. Der Etat in Höhe von 2 378 492,67 Mk. wurde nach längerer Beratung nach Abschluß von 100 Mk. ohne Änderung angenommen. Zum Etat äußerte sich wiederholt ausführlich Herr C. A. Dunkel. Er wies insbesondere darauf hin, daß der Etat im wesentlichen keine bedeutende Erhöhung bringe und man mit den heutigen Sätzen auskommen würde. Im Verlauf der Beratung des Etats nahm der Ausschuss noch Kenntnis von der Anschaffung einer zweiten kleinen Motorspritze, falls die Landratsbrandkasse die erforderlichen Zuschüsse bewilligt, ferner von der Erhöhung des Wasserpreises auf 0,45 Mk. pro Kubikmeter ab 1. Mai, die infolge Neubaus des Wasserburses notwendig sei. Der Wasserbureau sei im übrigen im Auftrag gegeben; den Auftrag erhielt die Firma Windtchild u. Vangelott in Bremen. Mit der Fertigstellung des Wasserburses rechnet man zum 1. September, Anberufnahme 1. Dezember d. J.

W. Emden. Die ersten an der Küste in diesem Jahre gefangenen Schollen und Scharren wurden hier am Donnerstag morgen durch den Auktor „Nordsee“ angebracht. Der Gang betrug insgesamt 20 Zentner und kam leider etwas zu spät auf den Markt, sodas der Erlös hinter dem erwarteten Preise zurückblieb.

Bücherschau

Ergebnis der Weltstatistik des Verlages Reclam. Im Oktober 1928 hatte der Verlag Philipp Reclam jun. in Leipzig aus Anlaß seines hundertjährigen Bestehens an die gesamte Öffentlichkeit die Frage gerichtet: Hat Reclam Einfluß auf Ihre geistige Entwicklung gehabt? Obwohl die Zahl der Eintragungen in die vom Verlag in den Buchhandlungen aus gelegten Listen noch nicht endgültig feststeht, da aus verschiedenen außer-europäischen Ländern die Listen noch nicht vorliegen, läßt sich heute schon sagen, daß das Ergebnis außerordentlich interessant sein dürfte. Viele bedeutende Männer, u. a. Gerhart Hauptmann, Wilhelm Bölsche, haben auch bei dieser Gelegenheit wieder dankbar anerkannt, daß sie die Grundlagen ihrer geistigen Bildung der Universal-Bibliothek verdanken. Hermann Köhl, der bekannte Ozeanflieger, schrieb sich in die Liste einer Buchhandlung in Ludwigsburg ein, um gerade zu Besuch weilt. Reichsaussenminister Dr. Stresemann, der sich während der Jubiläumswoche in Baden-Baden aufhielt, teilte mit, daß er bereits 1908 bei dem Erscheinen der Nr. 5000 von Reclams Universal-Bibliothek seine Anerkennung und seinen Dank an den Verlag Reclam ausgesprochen habe. Vom Hochschulprofessor bis zum einfachen Arbeiter, vom Schuldirektor bis zum Tertiarier, vom Fabrikdirektor bis zum Handlungsgehilfen haben alle Berufs- und Altersklassen ihren Dank an das Reclamheft abgestattet. Beamte, Lehrer, Studenten, Schriftsteller, Schauspieler, Handwerker, Diakonissen, Stenotypisten usw. sind in den Listen verzeichnet. Ein Redakteur aus Bern schreibt, er habe stets „den Reclam in der Tasche“; ein Universitätsprofessor in Kaunas (Litauen) sagt: „Die Reclam-Bücher war mir besonders wichtig zur schnelleren Orientierung auf Gebieten außerhalb meines Faches“; ein jetzt in Kassel lebender Schriftsteller berichtet: „Die Reclam-Bücher (klassische und moderne deutsche Literatur) sind von mir an der Universität Kalkutta eingeführt worden.“ — „Manche Stunde im Wartesaal des Bahnhofes oder im Eisenbahnzug war es mir ein Genuß, heiteres oder Lehrreiches aus der Universal-Bibliothek zu holen“, schreibt ein Handlungsreisender. Ein Schüler erzählt von seinen Wanderfahrten durch Schleswig-Holstein; er habe dort bei den Bauern der Märkischen Inseln in Form von Reclamheften vorgefunden. Ein Drechslermeister aus Nürnberg sagt: „Wer in seinem Haushaltplan wenig Geld für Bücher hat, ist Reclam dankbar für die billige Vermittlung wertvoller Geistesgüter.“ Mit ungelinker Handschrift schreibt ein Arbeiter in Merseburg: „Durch den billigen Preis eine gute Schulung erfahren und auf das Schöne, Gute und Wahre hingewiesen worden zu sein, verdanke ich den Reclam-Büchern.“ In Budapest trug ein englischer Journalist aus London seinen Namen in die Liste ein und beklundete damit, daß das deutsche Kulturwerk auf seine Geistesentwicklung von Einfluß gewesen ist.



Wie man einfach und praktisch die Fläche des Zimmertgartens vergrößert. Dieses Blumenbett läßt sich innen und außen an jedem Fenster anbringen, und man braucht die Pflanzen nicht beiseite zu stellen, wenn man das Fenster öffnen will.

Brief ut de Grootstadt.

Leve Taalk! As Du noch wall weetst, harrn wi beide to Konfirmation 'n heel mo' soart Aeed kregen, dat Stintjembel uns aber erst Palmsondag mörgen int Hus brocht hett. Se is, as wi to trillern satten un bange wassen, dat se uns in Stich loet, dat Aeed was neet ehder klar worden. Man dat harr se flunkert, se wull blot niks mehr annern. As id dat büre Fahrte antraud, satt de Rod neet, he was verfreden un id hebb mennege Erane darover verzogen. Aber wat nistje dat! Du saggst so moi ut as 'n Prinzessin, dat de Jungse alle um Di to wassen, un id muß mit dat olle Belle van Aeed so na de Karle. Wenn'ol 'n bisje offgänsteg up Di wesen bin, so hett sück dat mit de Lied geben, wiel up dat eengzige Gratulati-onskaartje, wat id kregen harr, dat Spröke kunn: Streife ab den trüben Schleier, der auf deiner Seele ruht, werde froher, werde freier und vor allem: wurde gut! Damals satten de Klumfermannen noch in de tolle Karle, de Licht was heel slecht van alle de groten Klumfers in de Stoben, un wenn in vbl Laugen ol wall gleiche Dens unnert Böhntje stinnen, so is'n „elektrische Kirchengelung“ vandage öker; in Woltzetten sind se dr ja ol god mit tofrä; in Demmlers hebben de ol Smal an kregen. Zi komt de Grootstade so bi Lüttjen na, wiel nu ol in Allerjum een Wohlfahrtsverein gründet is, de vbl Gods dohn will; edel sei der Mensch, hilffreich und gut! In Hambörg sind noch eben vdr Baste ut dat „Winterhilfswerk“, wat fört bi de starke Rolle iricht is, an 2200 Familien 110 000 Mk. verbeelt. Nu kann mennege eene, de dat man söpelig gung, ant fest mit 'n freud- lict Gesicht sin Krinsunge äten.

Eben vdr de Fierdage is de bekennende Film- schauspielerin Penny Porten in Hambörg to Be-

ist komen. Over tweedensend Minsken wassen an de Bahne, kregen all 'n bunt Fahnte un itelden sück rein verrückt an, as de „Stern“ mit hör groten roten Hof anfang, to lüchten. Disse „Empfang“ is wall dree junge Wichter van 17 Jahren na de Kopp fegen; de Döbvelaters hiepen hör Öllern stillens ut un wulln to fot na Berlin hen, „un dort Tänzerin un be- rühmt zu werden.“ De Polizei hett aber 'n langen Arm, „se zeigte sich den Kunstinteressen der drei verschlossen“, un namme de Ultriers unnerwegs fast. Dat mag in Hus vdr de „Groot- stadtplanen“ 'n Gewitter geben hebben! Ut Delmenhorst wurru hier 'n paar Halbstarke van 15 un 16 Jahren upgepen, de dar 1500 Mk. unnerlohn un dann döbbrannt wassen. Se meen- ten biesticht, hier in de Weltstadt „unterzutau- chen“, aber dar harr 'n Ufse säten. Wan dat Geld harrn se all 500 Mk. döbbröcht. Ol jon „gewerksmäßiger reisender internationaler Ho- teldieb“ aus dem Kassischen Lande des Altestums full de Krims in de Kluben; „er hatte sich in das Zimmer eines Gastes eingeschlichen. un wurde dabei abgefaßt, als er die Taschen revidierte, im richtigen Augenblick wurde er erwischt“. D, id kann di seggen, wat hier vdr „Elemente“ herumlophen un binnen stelen wörrn. In een Keller wurru beer „Kaufgiffthändler“ überrascht, as se darbi wassen, Kolaun to ver- paden. Een „Kassierer“ harr noch jäst 'n halbe Grosken in de Tasche, as he „mit“ muß. De Tent verjubelde dat ganze Geld in dree Dage, blot 1375 Mark. Ol Kimmelflättchenpöler wurru ut'n Bövortzug herutfalt, de bi jon Gläddpöbl unnerwegs de Reisenden dat Geld offnahmen. Na de „wohltätige Schulmich“ wart Di all van verteilt hebb, is nu de Weertsfrau van 'n grot Utflugsort wegen Meßpantischeres to 300 Mark Geldstrafe verordeelt. Dat Wieb harr de Melk erst offromt, dann Water togo- ten un utshunken. De Fettgehalt was neet mehr

as 0,9 Prozent. Hier fragt de Sü anschieend nicks darne, wenn se mal verknagt word; Ibst wall neet, dat in de Grootstadt 'n „Bund der Vorbestraften“ egzistiert. In Hambörg paifert vbl, hett ol ja 1 208 439 Inwohners, warran int letzte Jahr 16 700 hier totruden sind. Der Zug nach der Grootstadt! „Auf se 100 männ- liche Personen kommen 109,2 weibliche“. Dar giffst aber ol n'ch „treue Seelen“ unner, jäst as bi Jo in de Heimat. De Husangestellte Fel. Kruse kunn hön 92. Geburtsdag fieru un is noch immer up hre erste Stä, deent allerdings dree Generationen in de jätzege Familie.

Hebt Zi bi Jo biestlicht fört 's Erdbenen hat, dat in de Heimat alle tosamenspultert? Nu is ja ol in Eijens 'n Schüre tosamensack, „mit fürchtbarem Krachen“. In in Moordörp is de Bur Rademaler dat heele Hus ober de Kop tosamensack, ebenfals „mit fürchtbarem Ge- töse“. De Minske is to beburen, aber hum wordt jätler hulpen, damit he wär boven up kummt. Aber segg mal, wo is dat in Espeerfehn wörrn? Dar is ja vbl Sumpfgas; „die brennenden Luft- perlen zischen mit einer Stäschlamme“, jäst so as hier vdr enege Jätzen in Neuenamme, wardör heel Hambörg mit Gas verjätzt wur. Sünd dr oll Aktien to'n „gewinnbringende An- lage“ utgeven? Biestlicht kann man seggen: „Wenn die Schwaben wiederkommen, die werden schau!“ In Heisfelde sind nu ja de ersten Störben antomen. Hier giffst as „erste Früh- lingsboten“ all neije Tuffels, man de hebben se in Timmel „beim Sortieren der dort im Kel- ler gelagerten Kartoffeln“ ol all.

Dier beisticht 'n Tiereschupereen un jo wordt de Deerquälter stark up de Fingers kelen. Een lüttje Garner, 'n Wutelbur, harrn Katie up- grepen, un sie gegen ein Wagenrad gepfeert“. Dat wöl um darteg Mark. 'n Elsjer smeet woz- junge Hunnen boven ut Fenster; de „zudende Meteore“ bleben dod liggen — „junge Hunde

un die Ede zu bringen im Stile des Doktor Eisenbart“ fört dree Wäken Gefängnis. „Auf die paar Wochen kommt es mir nicht an“, sä de Deerquälter. Jüst son dieß Fell harrn 78jahrege Kereel, de 'n Katte wiesed dä, „wie sie aus dem Dornweg heraus muß“. As 'n Frau hum är- dentleke de Wahrheit seggen dä, ja he: Wat gäht Di Dicht dat an? Stopp lever din Strümp! De Richter sä aber heel anners: Wer Tiere quält, muß es sich was kosten lassen! Ut lefen hebb, kreg man in Deer van 'n Johrmann, as sin Pär de sware Wagen neet kreden kunnan, to hbre: Die Pferde gehören doch mir, id kann mit ihnen machen, was id will! Dat ill he hier mal in Hambörg riskeeren! In de Sto- jers, de an 'n Buhrfehnweg fört 'n Katte 'n Klemmer van de Steert sett un se darvör heel berrückt makt hebben, kunnan hier wat befeen!

In de Nacht van Mandag up Dingsdag is hier de neije grote Dampfer „Europa“, de over beerieg Millionen löst, verbrannt. Dat was mö- gens 'n Upregen, as de Extrablatten kwammen. As seggt wordt, „liegt Brandstiftung vör“; de Dampfer is vull verjätet. Ol in 'n grote Zoo- logische Handlung hett düchtge brannt, „mehrere hundert seltene Bögel und andere Tiere wurden ein Opfer der Flammen“. Allerhand Nees, aber id steet mi Näs overall in.

'All mi mal wunnern, offl van mine Herr- schaft wall 'n Kastei krieg, so mit Silberpapier drumto un 'n Geldstienje drin. Un de erste Fierdag mörgens will as bi uns to Hus mit uns Kinnerkes Eier hiden; in mine Seele kumt dann wär „Stimme der Heimat“, denn „Denkdenke id stes gern; ob id nach dir oder fern, bleibst mein Flehn zu Gopt gesandt; Allzeit ährme seine Hand Dich, mein Lieb Dsifriesen- land! All min Landbi wünsche id 'n recht ver- gnügt Postje!“

Drintje van Allerjum.

Die bunte Seite

Zeitspiegel aus aller Welt

Wann beginnt der Tag?

Von Professor Dr. M. Diersche-Hamburg.
Der Anfang des Tages, die Datumszählung, ist nicht überall auf der Erde und zu allen Zeiten einheitlich gewesen und hat sich hauptsächlich nach der Art des Jahres gerichtet, das man zu Grunde legte: des Mondjahres, das nur auf den Lauf unseres Trabanten Rücksicht nahm, des Sonnenjahres, dessen Dauer nur nach dem leuchtenden Himmelskörper bestimmt wurde, oder des Mond-Sonnenjahres, bei dem man die Bahnen von Sonne und Mond in Uebereinstimmung zu bringen suchte.

Die erste und letzte Zählung mußte also auf das Erscheinen des Mondes bedacht sein, wobei man als Monatsanfang die Zeit des ersten Sichtbarwerdens der feinen Mondichel, des Neulichts, am Abend ansah; danach mußten dann auch die Tage vom Abend zu Abend gerechnet werden. Wo dagegen ein reines Sonnenjahr galt, zählte man den Tag von der Morgendämmerung oder dem Sonnenaufgang an, so daß der gesamte Tag aus dem hellen Tag und der darauffolgenden Nacht bestand. Erst später hat sich, um die Verschiebung des Tagesanfangs und der Länge des Tages im Laufe des Jahres zu vermeiden, die Gewohnheit ausgebildet, Mitternacht als Tagesgrenze anzusehen, ein Verfahren, das bei den Chinesen, wenn auch nicht seit den ältesten Zeiten, aber doch schon recht lange üblich gewesen ist. Endlich hat auch noch der Mittag, der Zeitpunkt des höchsten Standes der Sonne oder des kürzesten Schattens, als Tagesanfang gedient und tut es zum Teil noch jetzt.

Der Beginn des Tages mit dem Morgen dürfte wohl das Natürlichste, Ursprünglichste erscheinen, so daß also das neue Datum mit dem hellen, lichten Tage beginnt. In dieser Form rechneten die Ägypter mit ihrem reinen Sonnenjahr, und auch für das griechische und das römische Altertum ist diese Art nachgewiesen. Der Geschäftstag, Arbeitstag war also der Träger des Datums, zu dem noch die vorhergehende Morgendämmerung und die nachfolgende dunkle Nacht gerechnet wurden. Zu dieser natürlichen Zählweise bekannten sich die Indier, so weit wenigstens, als bei ihnen das Sonnenjahr heimisch war.

Bei den Römern entstand aus der Rechtspflege und der Rücksicht auf Opferhandlungen der Datumswechsel um Mitternacht, indem die heiligen Handlungen in der ersten Hälfte der Nacht zum Vorübergehenden, die in der zweiten Hälfte zum nächsten Tage gezählt wurden. Diese Zählung weicht zwar von der morgendlichen nicht sehr ab, hat aber den Vorzug, daß der Tagesbeginn jetzt eine unveränderliche Lage bekommt. Von den Römern ging diese Art durch den Julianischen, von Caesar eingeführten Kalender auf die christlichen Völker über und ist jetzt allgemein für das geschäftliche und bürgerliche Leben gültig.

Den Juden und Mohammedanern galt dagegen der Abend als Termin für den Tagesanfang. Da sie streng nach Mondläufen zählten und die Monate mit Erscheinungen der schmalen Mondichel in der Abenddämmerung beginnen ließen, so mußten sie auch den Tagesbeginn hierher verlegen. Besonders der religiöse Kult dieser Völker zeigt diese Art, und vom jüdischen Kult der Festfeier ist er auf die christliche Kirche übergegangen, so daß Sonntag und Festtage mit der Vesper des vorhergehenden Tages beginnen und mit der des eigentlichen Festtages endigen und die mit den höchsten Festen

verbundenen nächtlichen Feiern, Vigilien, in der dem Festtage vorhergehenden, nicht der nachfolgenden Nacht abgehalten werden.

Die Zählung des Datums von Mittag an würde für den bürgerlichen, geschäftlichen Verkehr unpraktisch sein, denn die Abmachungen fielen dann am Vor- und Nachmittag auf verschiedene Daten. Daher ist diese Art der Zählung nur aufgespart für die Astronomen, deren Beobachtungsarbeit hauptsächlich während der Nacht ausgeübt wird.

Die jetzt allgemein übliche Zählung von Mitternacht an gelangte zum Siege, als die Zeitmessung durch die Räderuhren immer besser und bequemer wurde, die es ermöglichten, den Tag gleichmäßig in Stunden einzuteilen; gegen diesen Vorteil mußte allmählich die Zählung nach dem wechselnden Sonnenauf- und untergang zurückgedrängt werden, und es blieb die mitternächtliche als die wirklich praktische zurück.

Als Kuriosum hat sich erhalten, daß auf einer schmalen Zone der Erde ein Datumwechsel eintreten muß; das geschieht an der Datums-grenze im Vehringsmeer, in der Vehringsstraße, im Stillen Ozean unter 180 Grad östlicher Länge, mit Ausbuchtungen nach Osten an der Ostspitze Aliens, bei den Tonga-Inseln, nach Westen bei den Mikuten. Schiffe, die ostwärts fahren, müssen beim Ueberfahren dieser nord-südlichen Linie ihr Datum korrigieren, indem sie ihren betreffenden Tag doppelt zählen, sonst würde bei einer Weltumsegelung in östlicher Richtung dem Schiffe ein Tag verloren gehen, bei Fahrt nach Westen einer zu viel erscheinen. Um also die gewohnte Tagesrechnung in der Heimat wiederzutreffen, hat man sich geeinigt, an der Datums-grenze diese Berichtigung vorzunehmen, was demnach aus dem gewöhnlichen Rahmen der Tageszählung herausfällt.

Dialysieren.

Von Hans Reimann.

Fischel Augenzucker handelt mit Süßigkeiten. Er hat einen sogenannten „fliegenden“ Stand, der aber von richtigerweise ein „Aerager“ Stand heißen müßte; denn die sämtlichen Waren — Bonbons, Schokolade — bilden eine einzige ineinander geschichtete Masse, erfreulich anzusehen wie „türkischer Honig“.

Fischels Geschäfte wideln sich in aller Deffentlichkeit und sehr im Kleinen ab. Ein détail wäre schon zuviel gesagt. Die Kundenschaft besteht aus Schulbuben, und mehr als zwei, drei Bonbons werden selten verlangt. Das Gemütschick kauft Fischel einzeln aus dem zusammen gebundenen Ganzen.

Ich durfte Zeuge der folgenden Szene sein: Ein Auszubühler prüfte sich an Augenzucker Stand, bröckelte mit finstern Fingern ein Klümpchen des süßen Stoffes ab und gab statt eines Nickels Fersengeld.

Fischel, das bemerken und der Range hinterdrein, war das Werk eines Augenblicks. Aber kaum hatte er seinen kostbaren Laden im Stich gelassen, da brach eine Rote Halbweiblicher aus dem Hinterhalte hervor und attackierte die Augen-zuckerwaren. Ein jeder räuberte, was er vermochte, und zog sich mit Eilmarsch zurück.

Fischel stand zwischen zwei Feuern und erlebte für eine Minute den Begriff „Zweifrontenkrieg“ an eigenen Leib.

Da erfaßte mich eine edle Regung. Ich trat hinzu und legte dem Erschütterten einen Zweimarktschein auf den Ladentisch. Fischel betrachtete das Papier, betrachtete mich, betrachtete wiederum

das Geld und fragte an, ob das Geld für ihn sein sollte.

„Selbstredend!“ entgegnete ich.

Fischel sagte das nicht, sondern mußte sich erst auf dem Wege des Nachdenkens Klarheit schaffen, daß ihm ein völlig fremder Mensch zwei Mark schenkte. Als er es tapiert hatte, brach er in derart hitzige Dankesworte aus, daß ich — sofern diese nur zu zehn Prozent die gewünschte Wirkung besäßen — bis an mein Lebensende der glücklichste aller Sterblichen bleiben muß.

Nicht ohne Rührung hob ich mich von dammen. An der nächsten Straßenecke hatte Fischel mich eingeholt.

Stirnrunzeln machte ich halt. Zunächst bekam ich eine guieimete Verbeugung zu sehen und Johann die Frage zu hören, ob er es sagen dürfe.

Was er sagen wolle, erkundigte ich mich.

Ja, verzeihe Fischel, das sei so ein Ding: Ich hätte ihm fünfzig Pfennig zu wenig gegeben. Er habe sich nachträglich den Schaden überschlagen und sei zu dem Resultat gekommen, daß zwei Mark nicht die hinreichende Entschädigung bieten könnten.

Ich wunderte mich ein wenig über den Um-schöpfung in Fischels Denkweise, fand jedoch das Vergnügen auch einer Draufgabe wert und tat dem Geschäftstüchtigen den Gefallen.

Feuerzauber am Broadway.

Von Ludwig Heilbronn.

In Dollarita wächst bekanntlich alles ins Gigantische; Mittel Dinge gibt es kaum. Entweder — oder. London war sonst die größte Stadt der Welt; heute wird es, alles in allem genommen, von New York weit übertroffen. Hier sind die gewaltigsten Brücken, die höchsten Häuser, die längsten Straßen. Man sammelt die ungeheuerlichsten Kapitalien, forcirt die Industrie. Man bietet die sinnverwirrendsten Eindrücke und hat aus New York eine Lichterstadt geschaffen, wo gegen selbst das Berlin des Kurfürstendamms oder das Paris der großen Boulevards oder der Avenue de l'Opera nicht auskommen kann.

Leuten mit zartheitvollen Nerven oder solchen, die von der himmelstürmenden Entwicklung unserer Tage aus irgendwelchen Gründen, vor allem aus solchen der Bequemlichkeit, nichts wissen wollen, kann man den New Yorker Broadway mit dem besten Willen nicht als den Ort für eine gedeihliche Erholung empfehlen, wohl aber denen, die höchste Steigerungsmöglichkeiten beobachten wollen.

Wenn man sich einen besonders fesselnden und interessanten Ueberblick über dieses Höhenzentrum verschaffen will, dann besteige man in dem berühmten Astor-Hotel, einer der größten Karawanenstationen der Welt, einen Express-Fahrgang und lasse sich im Nu durch die 15, 20 oder mehr Stockwerke hinauftragen auf das Dach dieses monumentalen Hauses. Ein überraschender Anblick! Man befindet sich inmitten wunderbarer Gartenanlagen weiträumigster Art mit blühenden Bäumen, Schlingpflanzen und Palmen in buntem Gemisch. Die Plattform ist von tausend und aber-tausend buntfarbenen Lampen erleuchtet. Eine festlich gekleidete Menge hat an Tischchen Platz genommen; Tanz und Spiel, eine ausgezeichnete Musik. Man ist und trinkt und genießt hier hoch oben die Köstlichkeiten des Abends. Eine frische Brise kommt vom Meer herüber, auf dem hell erleuchteten Schiffe dem Hafen New Yorks und dem Hudson zuströmen. Da drunten aber ist die brodelnde Hölle. Vom Broadway dringt das Gewirr der

heulenden, sich überhörenden Autosirenen gedämpft herauf. Wie eine Feuerzunge in wabender Höhe zieht sich diese gewaltige Straße dahin, in der es nie dunkel wird und nie ruhig, die bei Tag und Nacht fieberig und zitterig, erfüllt von den ungeheuerlichsten Reklamewirbeln, die sich die Phantasie des Menschen auszubedenken vermag. Das läuft und kriecht und zittert und schweibt, verflucht und blüht wieder auf, rollt und kreist. Alles überschlägt sich; einer manifestiert noch greller als der andere, und so gibt es eine Kette ohne Ende.

Inzwischen aber erheben die Wolkenkräner, diese zumeist mammutartigen, lastenfürmigen Gebilde, ihr Haupt und reden sich in den nächtlichen Himmel, wie Gespenster mit feurigen Augen, durchglüht und durchleuchtet aus Hunderttausenden von Fenstern. Diese stehn emporgeschossenen Ungeheuer, jedes eine Stadt für sich. Das Ganze bis ins kleinste durchgeführt von einer mit brutaler Rücksichtslosigkeit arbeitenden Organisation. Ein Land der wunderbaren Gegensätze — der weiten Prärien, der schweigenden Urwälder, der großen Naturwunder, wie der Canyons des Colorado, des Yellowstone-Parks, des Niagara. Auf der anderen Seite eine bis ins Maßlose und Uebermenschliche gesteigerte Geschäftigkeit und Atemlosigkeit. Zentren wie Chicago, Frisco, St. Louis, vor allem das großmächtige New York, und in diesem wiederum die Hauptlagader dieses künstlichen Organismus, der Broadway, der wie ein tosender Strom dahin fließt, alles überflutend, alles beiseite schiebend, was sich ihm in den Weg stellt. Dort oben aber in dem frohem Lebensgenuß Menschen, welche die Köstlichkeiten des Lebens genießen. Eine der Musikkapellen hat soeben geendet. Eine zweite hebt an, leiser, wohlklingender: „Durch die Wälder, durch die Auen“, „Leise, leise, fromme Weise“ und „Ob die Wolke sie verhülle“; der ganze Freischütz-Zauber blüht auf. Gläser klirren leise, Blicke werden lebhafter. Von drüben kommt der Atem des dunklen Meeres. Dort unten aber brodelte die Hölle. Feuerzauber am Broadway! Gegensätzlichkeiten des Lebens, schroffe und schroffste, auch ihr habt eure Daseinsberechtigung inmitten des Rhythmus des heutigen Lebens, des Lebens unserer unbekanntesten Zielen nachjagenden, stürmenden Gegenwart.

Das Kino als Lehrer.

Von all den verschiedenen Methoden, Kinder oder auch erwachsene Analphabeten die schwierige Kunst des Lesens zu lehren, muß ein von zwei Ungarn, Frau Stefanie Alberti und Dr. Kupcsak in Budapest, erfundenes patentiertes Verfahren als ganz besonders geistreich und wirkungsvoll bezeichnet werden. Die Hauptrolle spielt dabei ein Filmapparat, der die zu erlernenden Buchstaben nach der Art der bekannten Tridbilder auf die Leinwand wirft. Beim Buchstaben „A“ erscheint zum Beispiel ein Apfelbaum. Von seinen Zweigen fallen die Äpfel einer nach dem andern herab und formen sich zu dem genannten Buchstaben. Besonders originell sind die Bilder für „M“. Aus einem Loch am Fuße einer Mauer läuft eine Schar Mäuse heraus. Plötzlich erscheint oben in einer Ecke der Kopf einer Kage; die erschreckten Mäuse rennen nach allen Seiten auseinander. Die Kage verschwindet wieder, die Mäuse beruhigen sich, laufen zusammen und bilden dann, eine neben der anderen stehend, den Buchstaben „M“. Es läßt sich nicht leugnen, daß dies Verfahren durch seine Anschaulichkeit das Interesse der Lernenden in ganz besonders hohem Maße fesselt.

Ein Aprilscherz (1466).

Von Alexander von Gleichen-Rufswurm.

„Was meint unser weiser Doktor dazu, wenn wir morgen einen Aprilnarren finden, über den die Jahrhunderte noch lachen werden?“ rief Herzog Philipp der Gütige von Burgund bei der prächtigen Abendtafel, zu dem klugen Humanisten gewandt, mit dem er sich gern unterhielt, wenn um ihn her die Trunkenheit schon laut zu werden begann.

„Im Monat April soll Scherz die Frühlingszeit beginnen“, antwortete der Gelehrte, „haben ihn doch die Römer unserer lieben Frau Venus geweiht und sie darum Apatura, die Täuscherin, genannt. Wollt Ihr der schönen Frau einen Streich spielen, hoher Herr?“

„Desen sind die Zeiten vorüber. Se, Kölling!“ rief er seinem Hofnarren zu. „Du bist der richtige Mann für den April. Deine Mütze voll Dulden, wenn Du mich in den April schickst. Aber den Kopf zwischen die Füße, gelingt es mir, Dich hinein zu schicken.“

Die Tafelnden spitzten die Ohren. Das ließ sich hören! Auch die feinsten Humanisten unter Königen und Rittersn waren derbe Gesellen, und ein Leben galt wenig, solange die antiken Götter aus dem Olymp in den christlichen Himmel traten und die harten römischen Helmen den Jünglingen als Beispiel ins Leben gestellt wurden. „Jetzt trint Narr! Vielleicht ist es Dein letzter Tag!“ rief Herzog Philipp und trant seinem Narren einen Riesenhumpen zu. Wäre er nicht selbst schon ein wenig wadelig auf den Beinen gewesen, hätte er wohl gemerkt, daß sein Auger, vielgeliebter Kölling ihm nur zum Schein Bescheid tat.

Wild tranken die Tafelnden dem Narren zu, und es dauerte keine halbe Stunde, so lag dieser

stief wie ein Klotz unter dem Tisch. „Bringt ihn zu Bett“, befahl Herzog Philipp der Gute, „aus laßt beraten.“

Tolltes Gelächter dröhnte durch den Saal, als die Fadelträger den Herzog in seine Gemächer geleiteten, die Pagen liefen in die Stadt, kichernd und freudig, mit geheimen Aufträgen versehen. Noch während die Nacht dunkelte, brann in einem der Säle eifriges Hin und Her. Man klopfte und hämmerte. Im däm werden Morgen zeigte sich auf schwarzem Teppich der schwarz verhangene Block, und alle Geräte des Scherzrichters waren zum letzten Scherz hieher bereit.

Da wackten die Pagen, die Gesichter künstlich in Trauerfalten gelegt, den Hofnarren Kölling und führten ihn — kaum ließen sie ihn Zeit, das Narrengewand anzulegen — in jenes Zimmer, wo Philipp mit seinem Gefolge auf der einen Seite stand, auf der anderen neben dem Block der Henker mit schwarzem Schwert.

„Dein Leben ist verwickelt, denn Du hast den ersten April verschlafen!“ rief der Kölling dem Eintretenden zu.

Schlotternd, eingeknickt in den Knien ging der Narr durch den Saal, die Bänne klapperten, die Züge waren angstverzerrt. Doch bereitwillig legte er sein Haupt auf den Block und ließ sich die Binde vor die Augen legen. Ueber das breite Gesicht des Henkers huschte ein grimmes Lachen, er zog unter seinem roten Mantel einen mit Blut gefüllten Darm hervor, der wie eine Wurft aussah und hieb ihn auf Köllings Hals, so daß weit umher das Blut spritzte und alle Umwondenden in ein Höllengelächter ausbrachen.

Doch, was war das? Ich schwiegen die Nacher. Kölling regte sich nicht. Stief lag er am Block ... ein Toter ... Der Schwert hatte ihn tötet.

ein Schlagfluß seinem wüßig lustigen Leben ein tragisches Ende gemacht?

Philipp der Gütige war tief erschüttert. Errieb er auch gern derben, ja rohen Witz, er liebte die Grausamkeit nicht, und sein Narr stand seinem Herzen sehr nahe. Er warf sich auf den starr und regungslos Daliegenden und sagte mit seiner weichsten Stimme ganz leise: „Nicht tot sein, Kölling, das habe ich nicht gewollt.“

Die Ritter wandten sich ab in schweigender Verlegenheit.

Doch lachend sprang in diesem Augenblick Kölling in die Höhe, hielt dem Herzog die Kappe hin und sagte: „Aha!“

Kausch, Schlaf und Tod hatte er nur gespielt. Herzog Philipp war gründlich in den April geschickt.

Zum Kampf gegen das Kohlenoxyd.

Von Hans-Joachim Duhlar.

Bergiftungen durch Kohlenoxydgas treten unter allen Vergiftungsarten wohl mit am häufigsten auf. Man hat ihrer Bekämpfung und Verhütung daher schon seit langem besondere Aufmerksamkeit gewidmet, ohne allerdings bisher immer zufriedenstellende Ergebnisse verzeichnen zu können. Ein neues Verfahren, das nach den angefertigten Experimenten gute Ergebnisse verspricht, verdient besondere Aufmerksamkeit.

Von mehreren mit Kohlenoxyd vergifteten Ragen wurden einzelne in einen mit Sauerstoff von zweieinhalb Atmosphären Druck gefüllten Behälter gesetzt. Man ließ dann den Druck im Rhythmus der menschlichen Atmung pulsieren, und zwar so, daß er zeitweise auf 0,35 Atmosphären sank, um dann wieder auf volle zweieinhalb Atmosphären anzusteigen. Dies geschah

auf Grund der Tatsache, daß auch beim gewöhnlichen Atmen kaum ein Siebentel der Atmungs-luft durch frische, neu eingeatmete Luft ersetzt wird. Ragen, die infolge von Kohlenoxydvergiftung völlig leblos schienen, konnten auf diese Weise wieder zum Bewußtsein und Atmen gebracht werden, und zwar schon nach der erstaunlich kurzen Zeit von nur zwei Minuten. Nach Ablauf einer halben Stunde verließen die Tiere wohl und munter die „Wechseldruckkammer“. Die unter gleichen Umständen vergifteten, nicht in der geschilderten Weise behandelten Tiere gingen dagegen ein.

Um die Methode auch für Menschen anzuwenden zu können, müßte zunächst eine geeignete Druckkammer mit den erforderlichen Pumpen gebaut werden. Das dürfte teurerlei unüberwindliche Schwierigkeiten bieten. Ähnliche Kammern sind ja bereits aus der Bekämpfung der sogenannten „Caiffonkrankheit“ bekannt, wobei man mit Sauerstoff zu arbeiten pflegt. Die Schwierigkeiten für eine erfolgreiche Anwendung liegen vielmehr darin, daß man solche Wechselkammern nicht immer dort zur Verfügung hat, wo sie gerade benötigt werden. Vielleicht zeigen uns weitere Tierexperimente noch, ob der infolge Kohlenoxydvergiftung eingetretene Scheintodartige Zustand ohne Nachteil kürzere oder längere Zeit dauern darf, so daß es möglich wäre, die Erkrankten auch nach einer entfernt gelegenen Druckkammer zur Behandlung zu bringen. Es ist anzunehmen, daß schon bald günstige Erfahrungen vorliegen werden, zumal uns schon verschiedene Präparate zur Verfügung stehen, die durch ihre spezifische Wirkung die Zahl frischer, roter Blutkörperchen im Blutkreislauf stark vergrößern, wodurch die Gesundheitsaussichten für die Vergifteten sehr steigen.

